

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

28.1.1927 (No. 27)

vertrages über die Ausfuhr von Kriegsmaterial die deutsche Ausfuhr zu hindern. Dabei ist es doch eigentlich selbstverständlich, daß Deutschland die ihm auferlegten Reparationen nur durch gesteigerte Ausfuhr von Warenwirtschaften kann und eine Transferieruna der dem Auslande unter dem Dawesabkommen zustehenden Guthaben nur möglich ist, wenn entsprechende Gegenwerte von der deutschen Industrie im Auslande geschaffen werden. In allen diesen Schwierigkeiten muß sich Deutschland daher seinen eigenen Weg zum weiteren Aufstiege suchen. Man darf bei allen diesen Betrachtungen nicht vergessen, daß die so günstige deutsche Handelsbilanz, wie sie sich nach dem Parker Gilbert-Bericht darstellt, doch in erster Linie auf die Auswirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks zurückzuführen ist, durch den nicht nur direkt größere Bareträge ins Land gekommen sind, sondern auch Kohlenlieferungen nach bisher von Deutschland unbefriedigten Absatzgebieten ermöglicht wurden. Nicht zuletzt sind der deutschen Industrie dadurch große Vorteile erwachsen, daß sie sich außerordentlich schnell der gegebenen Lage anpassen konnte und dem durch den Ausfall Englands entstehenden Vakuum sofort erhöhte Lieferungen entgegenzusetzen wußte. Diese Anpassungsfähigkeit und das schnelle Erfassen der Weltlage haben natürlich auch zur Besserung der deutschen Wirtschaftslage beigetragen.

Wenn das Ausland aus dem Jahre 1925 noch mit einigen Befürchtungen für die Zukunft der deutschen Wirtschaftsentwicklung gerechnet hatte, und selbst nicht zu hoffen gewagt hatte, daß ein schneller Aufstiege Deutschlands möglich sein würde, so kann man dem nur entseeshaften, daß es heute auch noch keineswegs sicher ist, daß die augenblicklich günstige Entwicklung bestehen bleibt. Konjunkturgewinne sind keine dauernden Gewinne, ja wir müssen nach Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks mit einer weitgehenden Verschärfung der Konkurrenz auf dem Weltmarkt rechnen. Wenn heute einige Tatsachen für die langsame Besserung der deutschen Wirtschaftslage sprechen, wenn vor allem der deutsche Exporthandel, der heute schon die verminderte Einwohnerzahl und die Verkleinerung des Gebietes, sowie die geringere Kaufkraft des Auslandes in Rechnung gestellt, beinahe die Vorkriegshöhe erreicht hat und wenn hierbei die Ausfuhr von Fertigfabrikaten an hervorragender Stelle steht, so darf man doch auf der anderen Seite nicht vergessen, daß Deutschland durch eine scharfe Verringerung der Einfuhr eine energische und durchaus vorbildliche Wirtschaftspolitik betrieben hat, indem es alle Anstrengungen gemacht hat, die eigenen Erzeugnisse an Rohstoffen mehr und mehr auszuwerten und den Rationalisierungsgedanken in seiner Industrie vorwärts zu treiben. Es bleibt eben trotz Locarno und Völkerverbund immer noch das alte Lied, daß man die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkt läßt und unangenehm empfindet. Während seit Beendigung des Weltkrieges die großen Industrieländer sich ebenso wie Deutschland am Welthandelsverkehr beteiligten, ohne daß sie sich dies gegenseitig besonders übelnahmen, sucht man Deutschlands Bestrebungen, seinen Wiederanstieg zu fördern und seinen Verpflichtungen nach Möglichkeit nachzukommen, in jeder Weise zu unterbinden. Es macht fast den Eindruck, als ob man Deutschland gegenüber eine Voreingenommenheit an den Tag legt, die unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen, die nach einer Befriedung der Welt streben, keineswegs gerechtfertigt und am Platze ist.

Deutsch-polnische Verhandlungen über den Korridorverkehr.
Danzig, 27. Jan. Zu Warschau ist eine deutsche Abordnung zu Verhandlungen über Fragen des Transitverkehrs zwischen dem Reich und Preußen eingetroffen. Gegenstand der Verhandlungen bilden in der Hauptsache Erleichterungen im Korridorverkehr.

Badisches Landestheater

Neu einstudiert:
„Wie es euch gefällt.“
Luftspiel von Shakespeare.
Der Zauberstab des Theatermeisters schlug auf die Dornenhecke und siehe: es wockte ein blühender Busch daraus! Ein dreihundert Jahre lang schlafendes Dichtergebilde schlug in die neue Zeit die Augen auf und blieb herrlich wie am ersten Tage. Das Theaterstück hat sich wieder einmal in beglückender, eigenschöpferischer Kraft als Allkunst erwiesen. Ersparen wir uns die alten bequeme Billigkeit, auf ein unfaßliches Genie wie das Shakespeares Lobeshymnen nachzusagen, sagen wir uns im Gegenteil ehrlich, gar manches dieser einer verjüngten Welt angehörigen Stücke will uns nicht mehr einengen. Welchem heutigen Dichter wäre es erlaubt, mit der Wirklichkeit solchermaßen umspringen, wie es der britische Dichter in einer göttlichen Unbekümmertheit tut, und in einer Willkür, gegen die ein Märchen von Grimm oder Andersen ein realistisch logisches Wirklichkeitsgebilde ist! Man denke nur an den Röm, aus dem unübersehbar die Farce von Pyramus und Thisbe brüllt! Und doch: „Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet nie.“ Aber nur, wenn die ergreifenden Gefühle und urtümlichen Seelenerscheinungen lebend wahr und echt geprägt sind. Diese Herzogshofgesellschaft und gar dieser Admenenwald, wie er in dem Luftspiel „Wie es euch gefällt“ in entwandelter Unmöglichkeit spukt, sicle trotz dem Wundernamen Shakespeares der Lächerlichkeit oder doch dem Stoppfünfteln des Wirklichkeitshaften Zeitgenossen unserer Tage anheim, bliebe nicht die holde, ewige Geschichte der Frauenliebe. Der märchenhafte, heiter-ernste Kampf der Nollande um ihren Orlando leuchtet aus dem Gewirre einer tollphantastischen Handlung, und er gibt das Lebende und Beglückende. Und auch Theaterwirkame für alle Zeiten.

Die letzte Verhandlung des Auslegungsgerichts.

Sana, 27. Jan.
In der heute vormittag stattgefundenen letzten öffentlichen Verhandlung des Schiedsgerichtes für die Auslegung des Dawesplanes stellte zunächst der zweite Vertreter der Repto, Rechtsanwalt Lyon, einen ihm unterlaufenen Irrtum richtig, daß nämlich der Repto noch nach dem 1. 9. 24 ein bestimmter Betrag in Effekten übergeben worden sei. Tatsächlich sind diese Effekten der Repto in Wirklichkeit bereits vor dem 1. 9. 24 übergeben worden. Rechtsanwalt Lyon legte dann jedoch dar, daß Deutschland diese Effekten auf Reparationskonto gutgeschrieben worden seien, so daß Schadebener verpflichtet zuankufen der ehemaligen deutschen Effektenbesitzer nimmehr allein noch Sache des Deutschen Reiches sei. Prof. Kaufmann erwiderte, daß Deutschland für die Effekten, die in einem besonderen Abkommen vom 1. 1. 1925 aufgeführt wurden, keine Anrechnung auf die Annullitäten verlange. Nur für die Effekten, die nicht in diesem Abkommen erwähnt seien, erhebe Deutschland die Forderung.

Neuerliche Brüstierung des Nemelgebietes.

Eine Erklärung des litauischen Ministerpräsidenten.
: Berlin, 26. Jan.
Wie die Morgenblätter melden, wurden die zurzeit in Kowno anwesenden Mitglieder der memelländisch-deutschen Fraktion des litauischen Landtages am gestrigen Dienstag bei Ministerpräsident Wolde maras vorstellig. Auf die Frage, ob die Auflösung des memelländischen Landtages zurückgenommen würde, erklärte der Ministerpräsident, daß es bei der Auflösung bleiben müsse. Die weitere Frage der Abgeordneten, ob in Anbetracht der bereits ausgearbeiteten Wahlen der Kriegszustand aufgehoben und die Presse- und Versammlungsfreiheit wiederhergestellt würden, beantwortete der Ministerpräsident ausweichend, indem er erklärte, es könnten Wahlversammlungen abgehalten werden und auch die Presse könnte schreiben, wie es nötig wäre. Als die Ursache der Auflösung bezeichnet er das Nichterscheinen der Abgeordneten. Das Fernbleiben von der Sitzung sei offener Boykott. An dem betreffenden Tage sei ein Teil der Abgeordneten anderswo zusammengekommen. Das wäre ein revolutionärer Akt, der noch Folgen nach sich ziehen werde. Die Abgeordneten erwiderten, daß ihnen durchaus das Recht zustehe, den Sitzungen fernzubleiben, und daß sie keinen Befehl zu befolgen hätten. Zum Schluß erklärte der Ministerpräsident, daß die meisten schon deshalb erfallen müßten, weil bei den letzten Landtagswahlen nahezu 8000 Wähler nicht anwesend waren. Es sei aber nicht angeht, daß deutsche Staatsangehörige Vertreter im memelländischen Landtag hätten.

Die französische Presse tritt für den Gastrieg ein.

Paris, 26. Januar. Im „Journal“ wird eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, deren Schlussfolgerung dahin geht, daß es sehr schwer fallen werde, den chemischen Krieg aus bloßen sentimentalen Gründen zu verbieten, nachdem sich seine tatsächlichen Vorteile in hohem Maße erwiesen hätten. Alle Länder, die um ihre Sicherheit besorgt seien, stellten sich mit gleichem Eifer auf ihn ein. Die gleiche Ansicht entwickelt heute auch der „Homme Libre“.

Eine chinesische Sympathiefundgebung für Deutschland.

Berlin, 27. Januar.
Der „Tägliches Rundschau“ zufolge wird von der Berliner Missionsgesellschaft aus China berichtet: Dort hielt der Ministerpräsident der Kanton-Regierung, Tan Men Kai, bei Besichtigung des von dem Arzt der Berliner Mission geleiteten Krankenhauses in Kanton eine Rede, in der er erklärte: Deutschland ist jetzt arm und kann nicht mehr soviel Geld aufbringen für Schulen und Krankenhäuser wie ehemals. Deswegen müssen die Chinesen selbst Geld besteuern. Die Deutschen stellen dafür ihr Wissen und ihr Herz in unseren Dienst, und dafür wollen wir ihnen dankbar sein, zumal deutsches Wissen heute als das gründlichste und beste gilt. Wenn gegen Engländer und Franzosen Front gemacht wird, so ist das wohl begründet, aber gegen die Deutschen, auch gegen die Kapellen der Deutschen sich zu wenden, ist Unsinn.

London, 26. Jan. Der Sohn Tschangfokins, General Tschang, erklärte in einem Interview, daß ein gewalttätiges Vorgehen der Engländer in China eine Vereinigung aller chinesischen Parteien gegen die Ausländer zur Folge haben würde. Jeder Chinese würde dem Bürgerkrieg den Rücken kehren und zur Verteidigung des Landes gegen englische Annahmen herbeieilen. Großbritannien könne sich einbilden, China, das es unterdrücken wolle, am eigenen Handel hindern zu können. China müsse die Souveränität der Nation wahren, indem es den Bürgerkrieg einstelle und die Parteien zur Verteidigung des Landes aufrufe.

WTB. London, 27. Januar. Lord Cecil gab gestern abend in einer Rede offen zu, daß eine Lösung für die chinesische Lage in nächster Zeit nicht gefunden werden dürfte. Er trat dafür ein, die Schwierigkeiten in China dem Völkerverbund vorzulegen.
WTB. London, 27. Jan. „Evening Standard“ zufolge werden etwa 20 000 Mann innerhalb 14 Tagen für den Schutz der britischen Interessen im Fernen Osten verfügbar sein.

Der italienisch-albanische Freundschaftsvertrag ratifiziert.

Rom, 25. Jan. Gestern abend wurden zwischen Mussolini und dem albanischen Gesandten Dino die Ratifikationsurkunden des italienisch-albanischen Freundschaftsvertrages ausgetauscht. Mussolini überreichte darauf dem Gesandten das Großkreuz der Krone Italiens. Dieser übergab ihm den höchsten albanischen Orden. Yogu Pascha, der selbst zur Ratifizierung nach Rom kommen wollte, dürfte vorläufig nicht mit Mussolini zusammenkommen.
Russische Protestnote an Italien.
London, 27. Jan. Nach Meldungen aus Riga hat die Sowjetregierung den Text einer Note an Italien veröffentlicht, in der gegen die Haltung der italienischen Regierung gegenüber dem Anspruch Rumaniens auf Bessarabien energischer Einspruch erhoben wird.

Neue Kämpfe in Syrien.

London, 27. Jan. Nach Meldungen aus Konstantinopel finden gegenwärtig wieder heftige Kämpfe zwischen den Franzosen und Drusen in Syrien statt. Bei einem Zusammenstoß haben die Drusen drei französische Flugzeuge abgeschossen.
Direkte Flugverkehr Wien-Prag-Berlin.
Wien, 27. Jan. Die Verhandlungen betreffend den direkten Flugverkehr Wien-Prag-Berlin sind heute nachmittag hier zwischen den Vertretern Österreichs und Deutschlands zum endgültigen Abschluß gelangt.

Deutscher Reichstag

Berlin, 27. Jan.
Die zweite Beratung der Anträge des Zentrums und der Deutschnationalen auf Änderung des Grundgesetzes wird fortgesetzt.
Abg. Frau Scheidel (D.N.) setzt sich für die Anträge des Ausschusses ein. Auch die Rente sollte aus sozialen Gründen damit einverstanden sein, daß Vorschulen nur dann abgebaut werden, wenn Lehrkräfte und Unterhaltungsträger aus öffentlichen Mitteln entschädigt werden.
Abg. Reinländer (Ztr.) weist die Angriffe der Linken gegen die Vorlage zurück. Die Verfassung werde dadurch nicht verletzt.
Abg. Rosenbaum (Komm.) bekämpft die Vorlage. Die Regierung müsse sich darüber äußern, ob sie ihre Rechte bereits an einen neuen schwarz-blauen Minister abgeben habe.
Abg. Dr. Kunkel (D. Sp.) empfiehlt den Ausschussantrag und befreit, daß er eine Verfassungsänderung bedeute.
Abg. Münchberg (D.N.) äußerte große Bedenken, eine so wichtige Angelegenheit zu erledigen, bevor eine verantwortliche Regierung da sei.
Abg. Aube (Völk.) trat als letzter Redner für die Ausschussvorlage ein.
Die Abstimmung wird verlagt.
Die von den Völkischen beantragte Novelle zum Aufwertungsgesetz wird dem Reichsausschuss überwiesen.
Um 15 Uhr verläßt sich der Reichstag auf 3. Februar, 2 Uhr nachm.
Auf der Tagesordnung: Entgegennahme der Regierungserklärung.

Die Kulturaufgaben des Auswärtigen Amtes

VDZ. Berlin, 26. Januar.
Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte die Beratung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes fort.
Gesandter Freitag gibt Auskunft über das Kulturprogramm des Auswärtigen Amtes. Ein Erlaß sei an die auswärtigen Stellen gegangen, über die in ihrem Bereiche notwendigen Kulturaufgaben genau zu berichten. Anregungen würden gern entgegengenommen. Das Auswärtige Amt müsse sich die Initiative für planmäßige Gestaltung der kulturpolitischen Arbeit vorbehalten.
Auf Wunsch des Abg. Dr. Schreiber (Ztr.) sagt Ministerialdirektor Dr. Schneider für die nächste Etatsberatung eine Statistik zu über die im Konsulatsdienst verwendeten Ministerialräte.
Beim Titel „Sprachenzulage“ regte der Berichterstatter Abg. Dr. Böhm (D.N.) an, eine Art Prüfungsprogramm aufzustellen.
Ministerialdirektor Dr. Schneider teilt auf Anfrage mit, daß zurzeit 75 Prozent höhere und 25 Prozent mittlere Beamte die Sprachprüfung bestanden hätten, daß die Zahl der mittleren Beamten sich aber stark erhöhe, so daß man schließlich wohl auf je 50 Prozent kommen werde. Der Titel wird genehmigt. — Nach kurzer Besprechung wurde die Etatsposition der vereinigten Presseabteilung der Reichsregierung genehmigt. — Weiterberatung am 3. Februar.

Zusammenschluß der Post- u Telegraphenbeamten-Organisationen.

Berlin, 27. Jan.
Auf dem Außerordentlichen Verbandstag des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten wurde der Verschmelzung mit dem Zivilangestelltenverband zugestimmt und dann über Personal- und Befoldungsfragen die Ansprache eröffnet. U. a. handelt es sich darum, beim Reichspostministerium für die beschleunigte In-

einem kleinen Orchester die freundliche und warm illustrierende Musik von Hermann Richter, die Liebertruppen lang die schöne Emmy Seiberlich und Elisabeth Wanka, sowie Heinz Böser. Den Schlußsatz leitete Edith Bielefeld. Den dichterischen und handlungsmäßigen Mittelpunkt bildet das Paar Rosalinde und Orlando. In der schaupielerischen Wiedergabe war es damit ganz hervorragend bestellt. Leonore Fein, die Heroine, die leider nach Schluß dieses Theaterjahres nach Köln geht, übernahm mit einem lebenswichtigen, herzensguthaften Ton, der von vornherein ihre Rolle zur Höhe führte. Die beachtlichen körperlichen Eigenschaften ihres schamanen „Zinglins“ unterstrichen die sinnliche Wirkung dieser entzückenden Mädchenfigur. Der Liebesturm gelang gleicherweise wie das begehrende und doch keusche Spiel, wie es nur so ein gewaltiger Dichter wie Shakespeare vorschreiben kann. Waldemar Freitag als Orlando war ein bildhübscher Partner und feuriger Liebhaber. Er erreichte damit einen unbefreitlich starken Erfolg. Er war weich und vertiebt, ohne weidlich und läppisch zu sein. Eine Perle, wie immer, war Nellie Mademacher als Celia. Zu den schönsten Gestalten überhaupt eine der originellsten der ganzen Bühnenliteratur, gehört der melancholische Jaques. Es war tief im Wesen begründet, daß man diese Luftspielvorhülle zum Tragödien-Damit Stefan Dahlen gab. Er sprach und spielte mit hoherfreudiger Geistigkeit. Einen besonders guten Tag hatte Gabriele Noe. Ihre Schächerin Hühne hatte diesmal eine gewisse Passivität überwunden und sprudelte von Temperament. Ueber die schönsten Beine der guten Stadt Karlsruhe, die ihr gehören, haben wir früher schon einmal gesprochen. Aber das gehört wohl nicht in eine ernsthafte Kritik. Wir mühten uns sonst ohnehin in verwandten Materien verschiedener Mimen ergeben. Drollig und lausurbüch-wigig gab Elvire Albrecht das Bauerntöchterlein Käthe, übermäßig und frohlaunig, wie stets, Alons Kneble den Narren Probstein, wie überhaupt ausnahmslos alle Rollen des personreichen Stückes ganz

famos auf dem Plan waren. Es ist nicht von ungefähr, daß eine Aufführung solchermaßen einschlägt, wie es die von „Wie es euch gefällt“ getan hat: es müssen alle gut sein. Dem Publikum der heutigen Inszenierung wünschen wir mindestens ein Duzend Vorstellungen noch in diesem Spieljahr.

Ueber „Faschismus“.

Vortrag des Professors Dr. Carl Schmitt in der Gesellschaft für geistigen Aufbau.
Dem Redner kam es bei der Behandlung seines Themas lediglich darauf an, Feststellungen über das Phänomen des Faschismus zu machen. Er ging deshalb auf keine der verschiedenen Beurteilungen ein, die die tatsächliche Bewegung gefunden hat, weder auf die zustimmenden noch auf die ablehnenden. Die faulale Erklärung der Bewegung war für seine Feststellungen ebenso menia von Bedeutung wie die Frage nach der Uebertragungs-fähigkeit auf andere Länder und Völker.
Die Schwierigkeit nun in der Erfassung des Begriffs, diesen auf eine primitive Formel zu bringen, besteht in erster Linie darin, daß der Faschismus kein eigentliches Programm besitzt. Ein Partei- oder Koalitionsprogramm in unserem Sinn kennt er nicht, will er nicht kennen. Darin aber besteht gerade sein Wesen, seine Größe. „Der Faschismus hat keine Tendenz“ (Mussolini). Die ganze Bewegung ist weder auf einem philosophischen noch auf einem ökonomischen System aufgebaut, wie z. B. der Volkswissenschaften. Trotzdem aber hat er seine Erklärung, seine prinzipielle Erklärung. Jede Frage wird beantwortet mit der nationalen Größe Italiens!
Die Wurzeln des Faschismus ruhen im Imperium. Der Mythos von dem einstigen imperium romanum ist es, der ihn geboren hat, der ihm die treibende Kraft verleiht, der seine Anhänger zusammenhält. Allerdings ist die Lehre vom Mythos kein italienisches Produkt. Ihr Vater ist vielmehr der Franzose Georges Sorel, dessen Betrachtungen „der Schlüssel zu allen politischen Theorien der Ge-

angriffnahme der Dienstpostenbewertung einzutreten. Fernerhin sollen Beschlüsse gefasst werden, die Einzelheiten zu einer neuen Schließung der Besoldung enthalten und die Trennung von Hoheits- und Betriebsbeamten aufheben. Nach einem Antrage des Bezirksvereins Trier soll der Verband einer Erweiterung der Zahl bestehender Besoldungsgruppen entgegenstehen. Die Debatte beschäftigte sich mit den Beförderungsgrundsätzen, der Bewertung der ersten Fachprüfung und der Rechtsstellung der Beamten. In der dritten Vollversammlung erfolgt die Abstimmung über die Anträge, die Formulierung der Entschlüsse und eine gemeinsame Tagung mit dem Zivilanwärtersbund, bei der die Organisationen zum Einheitsverband konstituiert werden.

Die heutigen Verhandlungen über den Zusammenschluß der beiden Postbeamtenorganisationen führten zu einer vollen Einigung. Der neue Spitzenbund wird den Namen „Deutscher Postbeamtenbund“ tragen.

Die gefälschten Reichswehrdokumente.

WTB, Berlin, 27. Jan.

Zu der Veröffentlichung des Anarchistischen Ordens über die Aufdeckung gefälschter Geheimprotokolle über Sitzungen im Reichswehrministerium mit den in diesem Zusammenhang genannten Wehrverbänden erlieferte eine hiesige Korrespondenz von maßgebender Seite, daß diese gefälschten Protokolle bereits seit über Jahresfrist bekannt sind. Gegen die Fälscher schwebt ein arbeitsrechtliches Strafverfahren. Im übrigen könne bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß dies nicht die einzige Fälschung von Protokollen, oder angeblichen Befehlen sei, mit der in der letzten Zeit gegen die Reichswehr gearbeitet worden sei. An den ausländischen Stellen seien mehrere detaillierte Fälle bekannt, denen deren ebenfalls noch die Ermittlungen schweben.

Deutsches Reich

Die Sitzung des Reichsparteiausschusses des Zentrums.

Berlin, 27. Jan. Die Sitzung des Reichsparteiausschusses des Zentrums, die ursprünglich für den 6. Februar vorgezogen war, ist der „Germania“ zufolge auf Sonntag, den 13. Februar, verlegt worden. Diese Verlegung war nötig, weil bereits für den 6. Februar verschiedene größere Veranstaltungen im Lande vorgezogen sind.

England zahlt die Kriegsgefangenenlöhne aus.

Berlin, 27. Jan. Die englische Regierung hat sich zur Auszahlung der Entlohnungen, die die deutschen Kriegsgefangenen für ihre Arbeitsleistungen noch von England zu erhalten haben, bereit erklärt und eine erste Ratezahlung in Höhe von 200 000 Pfund nach Berlin überwiesen. Das Gesamtangebot der deutschen Kriegsgefangenen in England beläuft sich auf 16 Millionen Mark. Alle

ehemaligen Kriegsgefangenen, die sich in England Geld erworben haben, werden aufgefordert, auf einer Postkarte mit deutlicher Handschrift der Reichsverwaltung für Reichsaufgaben Berlin W 9, Königsplatz 122, ihre Forderungen anzumelden.

Ablehnung eines Mißtrauensantrages gegen die mecklenburgische Regierung.

Schwerin, 27. Jan. Der Landtag verhandelte heute über ein deutsch-völkisches Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Der Mißtrauensantrag wurde mit 23 Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten gegen 21 Stimmen der Deutschnationalen, Deutschvölkischen und der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Der Stimme enthielten sich die beiden anwesenden Wirtschaftler und die beiden anwesenden Kommunisten. Es fehlten ein Kommunist und ein Wirtschaftler.

Aus dem besetzten Gebiet

Die Wohnungsbeschlagnahmungen in Kaiserslautern.

DZ, Kaiserslautern, 25. Jan. Die gestern und heute vormittag erfolgte Beschlagnahme der von der Stadtverwaltung als Ersatz für die 4 beschlagnahmten Wohnungen in dem Neubau der Gagafab (Gemeinnützige Aktiengesellschaft f. Angestellten-Gemeinschaften) angebotenen Wohnungen hatte das Ergebnis, daß die französische Wohnungskommission 3 Wohnungen angenommen hat. An die Annahme der 4 Ersatzwohnungen hat die französische Wohnungskommission die Bedingung geknüpft, daß eine größere Manufaktur zur Verfügung gestellt wird. Die Stadtverwaltung hofft, auf dem Kaufsweg die verlangte größere Manufaktur beschaffen zu können. Auch wenn die Verhandlungen über den Manufakturentausch zu keinem befriedigenden Ergebnis führen, ist die Gefahr der Aufrechterhaltung der Beschlagnahme und der Räumung des Gagafab-Neubaus befürchtet, da die französische Besatzungsbehörde erklärt hat, die Beschlagnahme nicht mehr aufrecht zu erhalten und unter anderen ihr von der Stadtverwaltung anzubietenden Wohnungen eine geeignete auszufinden. Außer diesen 4 Ersatz-Gagafab-Wohnungen muß die Stadtverwaltung noch eine weitere Wohnung beschaffen, da im ganzen 6 Wohnungen angefordert worden sind, von denen vier der Beschlagnahme des Gagafab-Hauses erst eine bereitgestellt werden konnte.

Eine unerhörte Frechheit.

Leutnant Rouzier bringt sich in Erinnerung.

WTB, Gernersheim, 27. Jan. Die frühere Hauswirtin des Unterleutnants Rouzier, Frau Pfirzmann in Gernersheim, erhielt gestern in einem mit Paris gemischten Umschlag eine Postkarte, auf deren Vorderseite ein Kamel abgebildet ist. Auf der Rückseite finden sich in schlechtem Deutsch die Worte: „Andenken von Ihren Freunden“. Wir vergessen Gernersheim und seine Einwohner nicht“, unterschrieben haben Leutnant Rouzier, Filloux, Prudhomme und andere.

Verschiedene Meldungen

Ein Attentatsplan gegen Tschitscherin?

Berlin, 27. Jan. Zu den Gerüchten über Attentatspläne gegen Tschitscherin weiß die „Vossische Zeitung“ folgendes zu melden: Der russische Volkstommilar Tschitscherin, der sich seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. in ärztlicher Behandlung befindet, erhielt vor einigen Tagen die Nachricht, daß ein Attentat gegen ihn beabsichtigt sei. Als angebliche Attentäter wurden ihm zwei russische Offiziere genannt, von denen der eine Mianfarow, der andere Tamburjoff heißen sollte. Tamburjoff sollte seinen Aufenthalt in Baden-Baden genommen haben. Die Frankfurter Kriminalpolizei gewährte dem russischen Minister sofort ausreichenden Schutz. Der Berliner Polizei ist es am Dienstag gelungen, Mianfarow festzunehmen, der sich seit längerer Zeit unangemeldet in Berlin aufgehalten und in Spiel- und Hochkaplerkreisen eine Rolle gespielt hatte.

Zu der Tragödie im Finanzamt Neufuß.

Berlin, 27. Jan. Wie die Morgenblätter melden, wurde am Mittwoch nachmittag auf Anordnung der Staatsanwaltschaft der Kaufmann Jacobus, der bekanntlich auf dem Neufußener Finanzamt seinen Sohn erschossen hat und nach der Vernehmung durch den Untersuchungsrichter wieder freigelassen worden war, wieder dem Polizeigewahrsam zugeführt. Er soll der am Donnerstag vormittag stattfindenden Obduktion der Leiche seines Kindes beizuwohnen. Nach Beendigung der Obduktion werden Untersuchungsrichter und Staatsanwaltschaft darüber beraten, ob nunmehr gegen Jacobus Haftbefehl zu erlassen ist oder ob er freigelassen oder einer Irrenanstalt zugeführt werden soll.

Der Flieger Mittelholzer meldet sich.

Berlin, 27. Jan. Der Afrikaflieger Mittelholzer hat an die „B. Z.“ ein Telegramm geschickt, in dem er mitteilt, daß die Flugteilnehmer nach einem strapazenreichen Ausflug nach Tinja zurückgekehrt sind. Ein Teilnehmer sei an Malaria erkrankt und werde an dem weiteren Flug wahrscheinlich nicht teilnehmen können. Mittelholzer teilt noch mit, daß das Benzintransportschiff auf dem Tanganjika-See gesunken sei und er deshalb anders disponieren müsse.

12 Millionen beschlagnahmt.

Berlin, 27. Jan. In der großen Spritschieberaffäre der Brüder Schwarz und der ihrem Konzern angehörigen anderen Kölner Firmen geht die Untersuchung ununterbrochen weiter. Eine Reihe von Angehörigen dieser Firmen wurde in der letzten Zeit in Haft genommen. Auf Grund ihrer Befragungen ist es den Behörden jetzt gelungen, Vermögenswerte der Brüder Schwarz, die sich noch in Deutschland befinden haben und nicht rechtzeitig versteckt werden konnten, in Höhe von 12 Millionen Mark zu beschlagnahmen. Es wurde ferner ermittelt, daß sich Peter und Josef Schwarz in Rotterdam befinden, während ihr ehemaliger Generaldirektor Burthard, der an den Schiedungen den größten Anteil hat, gleichfalls in Brüssel wohnt. Die deutschen Behörden werden sich nun an die belgischen und

holländischen Gerichte wenden und die Festnahme und Auslieferung der Spritschieber verlangen. Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen lauchte der Verdacht auf, daß an den Manipulationen auch noch weitere rheinische Firmen beteiligt sein könnten.

Das rätselhafte Drama von Nischwog.

Strasbourg, 27. Jan. Der aufsehenerregende Tod des jungen Notars Sted von Nischwog und seines etwa gleichaltrigen Freundes, des Journalisten Paul Socquet, ist noch nicht ganz aufgeklärt. Doch scheinen verschiedene Umstände dafür zu sprechen, daß die beiden freiwillig aus dem Leben geschieden sind. Als man in das Zimmer des Notars, das er bei der Witwe seines Vorgängers gemietet hatte, eindrang, fand man die beiden Freunde Arm in Arm im Bett liegend, die Gesichter verzerrt. Auf dem Nachttisch standen zwei Teetassen, auf deren Grund man einen weißen Substanz bemerkt, wahrscheinlich Morphinum oder Kokain. Auf einem Tischchen fanden sich die Überreste von Lederbissen, die Socquet am Freitag, als er von Strasbourg kam, mitgebracht hatte. Paul Socquet hatte in der rheinischen Separatistenbewegung eine aktive Rolle gespielt und war ein intimer Freund Dortens.

Rücktritt eines Bürgermeisters wegen Unregelmäßigkeiten.

Böben, 27. Jan. In dem Orte Lemald bei Böben ist der dortige Bürgermeister Kutschke, auf Antrag der Gemeindevertretung, von seinem Amt zurückgetreten, da bei Nachprüfung seiner Kassensführung sich Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung der Beträge für die Erwerbslosenfürsorge herausstellte. Die sozialdemokratische Gemeindefraktion hat den Ausschluß Kutschkes aus ihren Reihen beschlossen. Die Anwaltschaft wird auch noch die Staatsanwaltschaft beschuldigen.

Verurteilung wegen Landesverrats.

Darmstadt, 27. Januar. Der Strafsenat des hiesigen Oberlandesgerichts verurteilte den Schneidermeister Reinhard aus Friedberg wegen Landesverrats zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Fast zwei Millionen Junggefellenteuerpflichtige in Italien.

Rom, 27. Jan. Die Zahl der von der Junggefellenteuer Betroffenen wird vom statistischen Amt auf 1 800 000 veranschlagt.



Germania Hotel

jeden Samstag u. Sonntag Tanztee von 4-7
jeden Samstag u. Sonntag Abendkonzert mit
Tanz ab 8 Uhr

Am Samstag, den 29. Januar 1927, fällt das Abendkonzert aus.

Die deutschen Städte-Wappenmarken der Kaffee Hag kommen wieder. Professor Hupp zeichnet sie.

genwart“ sind. Die politische Konstruktion des Faschismus, sowohl wie des Bolschewismus beruht auf der Verkünder der Schriften Sorels.

Worin besteht das Wesen des Mythos? Die Lehre ist zunächst negativ, indem sie auch kein eigentliches Programm besitzt, keinen bestimmten Zweck verfolgt. Die positive Seite dagegen besteht darin, daß der Mensch in der Not die Situation erfährt, die ihm sein Handeln genau vorschreibt. In der Situation des Kampfes gibt es keine Kompromisse, hier ist es das Dasein des Lebens, alles oder nichts. Ein solcher Kampf aber auf Leben und Tod ist nur in Verbindung mit dem Mythos möglich; ohne mythische Vorstellung geschieht nichts Großes. Aus der mythischen Vorstellung heraus hat sich das Christentum in seinen ersten Anfängen gestaltet, konnte die französische Revolution mit dem die Massen begeisterten Glauben an Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit abweisen werden. Auch das Proletariat hat seinen Mythos im Generalstreik (nicht im Lohnstreik), der die Katastrophe über die Menschheit der bürokratischen Welt herbeiführen soll. Im Gegenstand hierzu steht das liberale Programm des 19. Jahrhunderts mit seinem individualistischen Charakter, das der strengen Scheidung: die Freund - die Feind aus dem Wege geht und die Gegenstände durch Verhandlungen zu überbrücken befreit ist.

Der Faschismus Mussolinis nun hat die aus dem Mythos resultierende Kampfeinstellung richtig erkannt. Er hat kein Programm, dafür aber ist er sich der Situation bewußt, handelt aus ihr. Er fühlt sich im Kampf, kennt nur Freund oder Feind. Im Gegensatz jedoch zum Bolschewismus, bei dem innerhalb eines und desselben Volkes Bourgeoisie und Proletariat die Träger des Kampfes sind, richtet sich beim Italiener der Kampf der geschlossenen Nation gegen das Ausland. Auch der Faschismus hat die Lehre vom Klassenkampf in seinen Dienst gestellt, aber im nationalen Sinn. Für ihn sind die Träger des Kampfes nicht die Einzelnen, sondern die Völker, gegen die sich der Italiener als der Proletarier unter den Nationen auflehnt. Zuerst richtete sich der Kampf gegen Deutschland, nachdem dieses durch den

Weltkrieg erledigt war, gegen die übrigen. In dieser Einstellung liegt der Grund für die Unterdrückung jeder antifaschistischen Bewegung im eigenen Land und die einheitliche Aufnahme des Kampfes gegen das kapitalistische Ausland.

Der Bolschewismus sowohl wie der Faschismus haben das Politische dem Wirtschaftlichen gegenüber wieder zur Geltung gebracht. Insofern hat auch Walter Rathenau's Wort seine Gültigkeit verloren, wonach die Wirtschaft das bestimmende für das Schicksal eines Volkes ist, nicht das Politische. Die Wirtschaft ist nur so lange schicksalhaft, als keine politischen Gegenkräfte vorhanden sind, die die Wirtschaft in ihren Dienst zehren. Alles, Religion sowohl wie Ethik, Kultur und Ökonomie kann schließlich einmal einen derartigen Grad von Antienität annehmen, daß es sich zum Politischen ausweicht. Wenn aber dieser Fall eintritt, dann bleibt nur noch der Kampf um Sein oder Nichtsein übrig.

Nebenbei: Als sehr unliebsam mußte es empfunden werden, daß es erst eines wiederholten Hin- und Herbewegens von einem Bau der Hochschule zum anderen bedurfte, bis der Vortrag schließlich eine 1/2 Stunde nach der festgesetzten Zeit zwar nicht, wie in den Tageszeitungen angezeigt, im Aulaaal, sondern in irgend einem anderen Hörsaal der Hochschule beginnen konnte. Abgesehen davon, daß es gerade kein Verhängnis ist, bei Nacht und Nebel durch den Schnee stapfen zu müssen, hätte man wohl billigerweise erwarten dürfen, daß sich irgendjemand verantwortliche Persönlichkeit rechtzeitig aenza einfinden hätte, damit die Besucher des Vortrags nicht zu und so lange vor verschlossenen Türen hätten herumstehen zu brauchen.

Kunst und Wissenschaft.

Dichter Ludwig-Gichrodt Gedächtnisfeier. Die Durlacher Ortsgruppe des Vereins „Völkische Heimat“ G. B. veranstaltete am 2. Febr. d. J. einen Gedenktag, der dem Gedächtnis des am gleichen Tag 1827 in Durlach geborenen

Dichters Ludwig Gichrodt gewidmet sein soll. Für diese Gedächtnisfeier ist Professor Dr. W. G. Dethring an der Völkischen Landesbibliothek als Redner gewonnen worden. — Die Wochenchrift zum Karlsruher Tagblatt, „Die Pyramide“ wird ihre Nummer 6 dem Andenken des Wiedermeier widmen. Weiter wird das Landes-theater voraussichtlich am 13. komm. Mts. als Vorgenveranstaltung eine Wiedermeierfeier abhalten.

Die Schriftstellerin Maria Bernthsen, die Gattin des Geh. Hofrats Prof. August Bernthsen, der als Direktor in der Völkischen Antik- und Sodalfabrik tätig war und jetzt hier im Ruhestand lebt, ist in Heidelberg gestorben. Sie schrieb unter dem Pseudonym Max Grad Romane und Novellen und hat sich als Schriftstellerin einen Namen gemacht. Von ihren Werken seien u. a. genannt: „Der Latenhofer See“, „Die Oberbecksmädchen“, „Der Mantel der Maria“, „Anerke liebe Frau“, „Lebensspiele“, „Die Andere“ und „Der rucklose Claudia“.

Das Kinderbuch aller Völker. Die Internationaler Ausstellung 1927 vereinigt in einem Sonderraum eine kleine Auslese der besten Kinderbücher der ausstellenden 20 Nationen. Diese Zusammenstellung der künstlerisch bedeutendsten Werke der verschiedensten Länder wird zweifellos ebenso interessant als anziehend wirken, denn kaum anderswo in der buchhändlerischen Produktion werden sich typisch nationale Einflüsse derartig ausgeprägt zeigen, wie gerade in den Kinderbüchern.

Rußland auf der internationalen Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1927. Die führenden Künstler der Buchgestaltung und Buchgraphik Sowjetrußlands beteiligten sich geschlossen an der Internationalen Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1927. Unter dem Vorsitz von Prof. D. P. Stierenberg hat sich in Moskau ein Organisationskomitee gebildet, dem u. a. Umalschark, der Volkskommis-sar für Volksaufklärung, Frau Kamenewa, die Vorsitzende der Vereinigung für kulturelle Verbindung mit dem Auslande, und Prof. Rogan,

der Präsident der staatlichen Akademie der Kunstwissenschaften in Moskau, angehören. Diese Kommission, die zum ersten Male die neuartige russische Buchkunst vorführt, wird besonderes Interesse erwecken.

Das Gasthaus als Abteilungsquartier und Verkaufsstätte für reisende Buchhändler u. Drucker findet seine Erwähnung in einem seltenen sticenden Blatt des vielgewanderten Druckermeisters Konrad Baumgarten, das jetzt der Ver-lag der Münchener Trude seinen Freunden und Mitarbeitern zum neuen Jahr mit einem Vor-wort R. Schottenlobers überendet. Dieses schon und klar gedruckte, mit Initiale und Holzschnitt des hl. Benzeslaus geschmückte Einblattdiente um 1501 als Voranzeige für ein römisch-irchliches Verteilungsmerk des Kerperrichters Heinrich Juititoris gegen die Waldenerrichte der Picarden oder Böhmischen Brüder. Konrad Baumgarten, der Drucker, annanzierte es mit kurzer Inhaltsangabe mit reklamehafter Betonung des päpstlichen Auftrags als Abwehr der waldenerrischen „verderblichen Anlehnung“ und als Bekräftigung im „alleinigen Glauben, ohne den niemand selig werden kann“. Und zum Schluß der reichhaltige Hinweis: „Wer oben besagtes Werk um geringes Geld erwerben will, kanns finden in der Berberge“. Namen und Laage des Gasthauses, in dem der wandernde Buchermann mit seinen Schriften abgetrieben war, wurde von jedem Händler auf dem Blatt handschriftlich beigezeichnet und an einem geeigneten Platz der Stadt oder des Landes ange-schlagen. Von dem Blatt, das die „Münchener Trude“ originalgetreue wiedergibt, schei-nen sich nur zwei Exemplare erhalten zu haben, eines in der Münchener Staatsbibliothek („Sel-tenheit Nr. 789“), ein anderes in im Antiqua-riatsmarkt aufgetaucht. Dr. R. Pr.

Humor

Englischer Humor.

„Ah, Sie fahren auch mit diesem Vergnü-gungszug?“ — „Aber ja, ich reise zu meinem Erdbebel, er liegt im Sterben.“

Badisches Landestheater
Freitag, den 28. Jan.
* F 15 (Freitagmiete)
* G. 1201-1300.

Die Hugenotten.
Von Meyerbeer.
Musf. Zeit. Dr. Knoll.
In Szene gel. v. Ernst
Margarete v. Ernst
E. F. v. Ernst
Valentine
Brügelmann
Rechtig
Svennung
Lobannes
Egloff
Thore
Vogel
De Vies
Völer
Goffe
Rainbach
Mera
Kander
Meunier
Wener
Urban
Blanf
Erendamen
Seiblich
Marcel
Dr. Bueger
Wanfa
Pois Rosa
Henrio
Nachwächter
Völer
Mönche
Vogel
Kander

Singeunterricht
von Anni Deuler.
Anfang 7 Uhr.
Ende 10 Uhr.
I. Sperrst. 7/4.
Sa., 29. Jan.: Wie es
euch gefällt. — So., 30.
Jan.: Die Meistersinger
von Nürnberg. — Im
Konzerthaus: Nur kein
Stundal.

Grammophon-
Apparate
Platten
große Auswahl
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Konzerthaus
Donnerstag, 3. Februar, 8 Uhr
ALEXANDER
Moissi
Rezitations-Abend
Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.50 bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 39

Kaffee Bauer
Heute Freitag, 8.30 Uhr abends
Wiener-Abend
der besonders verstärkten Kapelle
Leitung: Kapellmeister DOLEZEL

Badische Lichtspiele
KONZERTHAUS
Samstag, 29. Jan., bis Mittwoch, 2. Febr., jeweils abends 8 Uhr.
Samstag und Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Sonntag, 30. Jan., nur 4 Uhr nachm.
ERSTAUFÜHRUNG
Unter Affen und Palmen
Abenteuer aus der Wunderwelt Sumatras
Svenska-Film
Außerdem
Kasimir und Hidigcia
Ein Tierfilm
♦ MUSIKBEGLEITUNG ♦
Kartenvorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstraße, und
Geschäftsstelle, Beierthimer Allee 10, von 9-11 und 3-5 Uhr
Preis: Mk. 0.60 bis Mk. 1.80.
Studierende, Schüler u. Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise

Ostdeutsche
und alle, die Interesse an der Entwicklung im deutschen
Osten haben, treffen sich am **Samstag, 29. Januar,**
abends 8 Uhr, im Krokodil, dunkles Zimmer, Ludwigplatz
Deutscher Ostbund
(Süddeutscher Landesverband)

Reichsverband Deutscher Ton-
Künstler u. Musiklehrer (E. V.)
Samstag, 29. Jan., abends 8 Uhr
im Saale des Bad. Konservatoriums
Vortrag von **Frl. Maria Leo, Berlin**
über die
Tonika-Do-Methode
(Gehörbildung und Treffübung)
Eintritt für Mitglieder u. Nichtmitglieder frei.
Stadtkapellm. Lorenz Dir. Manz Amelie Kloss

Colosseum
Heute 8 Uhr, Sonntag 4 und 8 Uhr
Tänze der Ekstase
vom Ballett der Baroness Lafaire aus Paris

Vortrag über prakt. Heilkunde
mit Lichtbildern.
Dr. med. Georg Reymann-Frankfurt a. M. spricht
am 29. Januar, abends 8 Uhr, im großen Saale der
Handelskammer, Karlsruferstraße 10, nochmals über

Schilddrüse und Kropfbildung
als große Volksvermögen
mit besonderer Berücksichtigung der Heil-
anordnungen.
Am Ende des Vortrages werden bei geschlossener
Versammlung über Fragen Antwort erteilt.
Eintritt RM. 1.—, Mitglieder des Naturheilvereins
50 Pfg. gegen Vorzeigen der Mitgliedsarte.

Heimatblätter
» Vom Bodensee zum Main «
Anwalts erfindende Schriften
aus allen Gebieten der badischen Volks- und
Heimatkunde, Geschichte, Natur, Kunst.
Im Auftrag des Landesvereins Bad. Heimat
berausgegeben von Hermann Erich Basse.
Nr. 22
Reichenauer Kunst.
Von Konrad Gröber.
Zweite verbesserte Auflage.
Mit 54 Abbildungen.
Preis Mk. 2.—.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Verlag C. F. Müller, Karlsruhe.

Letzter Vaganini-Abend
Wir möchten nicht veräumen, noch einmal auf
den Vaganini-Abend, den Dr. Brüdner bei e
Freitag abends 8 Uhr im Konzertsaal gibt
(Violinkonzert u. Orchester), aufmerksam zu
machen. — Um auch der breiteren Masse des
Publikums Gelegenheit zum Besuch zu geben,
ist der Preis der Eintrittskarten (1. A. u. 2. A.)
so niedrig gehalten.

Wetterstiefel u. Schuhe
in idealer Form und
vollkommener Ausführung
Aparthe Gesellschafts- und Straßenschuhe
Reformhaus Neubert Amalienstraße 25
Eing. Waldstraße

Pfannkuch
Selbst einge-
schütteltes
Delikatess-
**Sauer-
Kraut**
Weingärung
12 Pfg.
Gut durch-
wachsenes
bairisches
**Rauch-
fleisch**
190 Pfg.
Brische
**Franfurter
Würstchen**
3 Paar 130 Pfg.
**Outkochenende
Hülsenfrüchte**
Pfannkuch

**Winter-
Mäntel**
Sonder-Verkauf
Radikale Preisherabsetzung
Nur beste Qualitäten! Nur beste Qualitäten!

Flausch-Mäntel reine Wolle, mit reich. Krimmerbesatz **9.50**
Velour de laine-Mäntel reine Wolle, jugendliche Form **12.50**
Tuch Mäntel weit geschnitten **16.50**
Velour de laine-Mäntel mit Pelzkragen **29.50**
Velour de laine- u. Tuchmäntel 125-130 cm lang, in großen Weiten **39.50**
Elegante pelzbesetzte Mäntel **58.00**
Krimmer-Jacken ganz auf Serge gefüttert **29.50**
Wollplüsch-Jacken ganz auf Damast gefüttert **39.50**
Krimmer-Mäntel ganz auf Serge gefüttert **39.50**
Seidenplüsch-Mäntel Imprägn., ganz auf Damast gefüttert **88.00**

M. Schneider Erbprinzenstraße 31
H. Kahl
Ludwigplatz

Modernes Spezialhaus für Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Unsere bald zwanzig-
jährigen Beziehungen
zu den ersten Filmver-
leihen ist es zu ver-
danken, daß wir das

**Historisch gewaltige
Monumental-Filmwerk**

Ben Hur
nochmals auf weitere Wochen
prolongiert bekommen!

**Residenz-
Lichtspiele Waldstraße**

Für Freitag ist die erste Vorstellung von 3-5 Uhr be-
reits vollständig ausverkauft! Wir ersuchen die verehr-
lichen Besucher, die anderen Vorstellungen besuchen zu
wollen (5, 7, 9 Uhr)

Empfehlungen
Schönheits-Pflege!
Damen sucht für Ge-
sichtspflege, Saunestoffe,
Bäder, Massage,
Kosmetik-Kundschäft,
in Behandlungen, nur
1.50 Mk. Angeb. u. Nr.
2002 ins Tagblatt, erb.

Dirigent
nimmt noch Orchester u.
Gesangvereine an.
Angebote um. Nr. 1904
ins Tagblattbüro erbet.

**Lager- u. Versand-
Karton,
Verfahrbüchlein**
fertigt als Spezialität
A. Kesselhaus,
Karlsruhe, Schützen-
straße 46, Teleph. 1911.

Mittagsstüb
oder ermitteln Sie
sich u. auf durch eine
kleine Anzahl im Karlsru-
her Tagblatt

Das zweite Leben.
Eine Erzählung
von
Ernst Zahn.

(20) (Nachdruck verboten.)

Lukretia wollte mit dem Gespinn an Magnus vorübergehen. Da packte es ihn plötzlich mit großer Macht: Da keißt du nun auf eigenem Grund und Boden. Keine Mißachtung und kein Spott umschleichen dich. Und das junge Weib da will bei dir bleiben. Er streckte die Arme aus. Er umfaßte die Lukretia und küßte sie auf den Mund.
Er sagte: „Nun soll alles gut werden.“
Sie wurde rot und machte sich ein wenig hastig los. Aber es war eine neue Brücke zwischen ihnen.

Zwölftes Kapitel.
Magnus im Gbnet war ein sehr glücklicher Mann. Eine Reihe wolkenloser Tage begleitete den Anfang seines Ehelebens. Und an jedem Tag, den er neu begann, atmete er tief auf und dachte: Gott, wie ist das Leben schön! Die Gegend mit den unabschbar weiten Hochweiden, den Hügel im Westen, den Dügeln im Osten. Das viele Grün und drüber der weite, schimmernde Himmel. Und der süße Wind. Und die wandernden Herdenglocken. Die Obstbäume vor dem Hause. Ei, und die traulichen Stuben! In den Stuben oder um im Hause — und neben ihm jeden Tag, jede Stunde das junge, schöne Geschöpf, die Lukretia. Ei, Magnus im Gbnet war ein glücklicher Mann.

Er sah Lukretia hier anders, als er sie in der Stadt gesehen hatte. Sie war auch anders. Sie trug keine Frackmäntel mehr wie früher, sondern ein einfaches Gewand und gutes Schuhwerk. Die Haarschürze und die einfache Kopf-
frisur, die sie hat des wilden früheren Haar-
aufbaus machte, brachten ihre Gestalt nicht um ihre Zierlichkeit, noch ihr schönes Gesicht um seine Zartheit. Sie war freilich in den ersten Tagen gar verwirrt und von Gedanken und

hatte etwas von einem eingefangenen Vogel, der bald ängstlich flattert, bald trübselig in einer Käfige sitzt. Es war auch gut, daß der Himmel sie und ihr Haus gerade mit so heiterem Gesicht ansah, und besser, daß sie Magnus hatte. Aber sie hatte auch eine Ernsthaftigkeit an sich, die ihr sonst nie zu Gebote standen.

Am Morgen war Magnus längst aufgestanden, wenn Lukretia sich erhob. Aber er zeigte ihr kein mürrisches Gesicht, sondern wies sie nur etwa auf die Dügeln hin, auf denen das Frühstück lag, und sagte: „Das mußt du einmal sehen, wenn die Sonne erst im Kommen ist.“ Dann begann er mit ihr das Tagwerk. Jetzt führte er sie in die Küche, wo das Holz schon im Herde lag. Zusammen machten sie Feuer, zusammen bereiteten sie das Frühstück, das sie darauf gemeinsam verzehrten. Wenn Magnus in den Garten hinaus mußte, meinte er, daß nun wohl im Hause das und jenes zu ordnen sei. Und unterm Gaden, das er in einem Beete tat, rief er etwa: „zu einem Fenster herein: „Was meinst du, Lukretia, vielleicht liegen sich jetzt die Kartoffeln zum Mittag schälen.“ Spielend und von selber kam es, wie er die junge Frau an ihre Pflichten brachte. Er bestie sie nicht. Er war nie verdrossen. Manches tat er selbst vor ihren Augen, damit sie das nächste Mal wisse, daß sie es zu tun habe. Er gab ihr Beschäftigung, ohne sie zu ermüden, ihre Gedanken von unnützen Wanderungen in die Vergangenheit ablenkend. Am Feierabend hieß er sie sich mit einem Näh- oder Strickzeug neben ihn setzen, während er zeichnete oder schnitzte. Dabei erzählte er ihr von Weisen seiner Kunstfertigkeit, von den Ausfichten des Gartens oder den hundert neuen Dingen, die sie von ihren Fenstern aus sahen. Zur Nacht aber, nachdem sie die letzte Mahlzeit eingenommen und gemeinsam noch die Aufräumungsarbeiten getan, sprach er immer sein gütiges: „Nun wirst du müde sein, Kind.“ Er gab ihr die Hand, er strich ihr über den Schenkel. Dann hieß er sie voraus in die gemeinsame Kammer gehen und kam erst viel später, sich mit sorglichen Schritten einziehend und niederlegend, um sie ja nicht zu stören.

Es konnte nicht ausbleiben, daß Lukretia in der Wärme seiner Gut heimlich wurde. Hatten die Stille und Weltabgelegenheit des Hauses sie anfänglich bedrückt, hatte sie auch oft jäh ihren Entschluß bereut, plötzliche Lust empfunden, zu entlaufen, und nachts verhoffen in ihre Kissen geweint, die Finger in ihre Finnen ge-
trallt und aus blutender Seele heimlich noch nach dem verlorenen Liebhaber geschrien, so werten Magnus Güte und Rücksicht alle jenen guten Vorsätze wieder in ihr, die sie zu ihrem Entschluß, ihm zu folgen, überhaupt gebracht hatten. Sie zeigte Gesicht, das zu tun, was er sie lehrte oder von ihr als Hausfrau erwartete, und Dankbarkeit und ehrfurchtige Scheu leuchteten ihr manchmal aus den Augen. Freilich war diese zumeist mit einer gewissen Neugier-
lichkeit gepaart, als ob sie sich selbst nicht völlig traute und zuweilen Gedanken hegte, die ihr Ge-
wissen leise beschwerten.

Wochen gingen dahin. Der Sommer blieb sich selber treu. Wenn er auch einmal einen tüchtigen Regen über das Haus zum „Wächli“ schüt-
tete, so schien das nur getan, um das Garten-
zeug üppiger und die Weise noch grüner zu machen. Sonst war er eitel Pracht.

Für Lukretia kamen indessen Leidensstage. Sie schloß sich selten wohl, machte viel liegen und war oft niedergeschlagen. Die Angst vor dem, was ihr bevorstand, bestiel sie und machte sie kleinlaut, stärkte aber auch ihr Bedürfnis nach einem Freunde und einer Stütze, so daß sie sich noch mehr an ihren Mann klemmte, ja seiner Gegenwart allgemach so bedurfte, daß sie ihm wie ein Kästlein nachließ, wenn er einmal nicht in der Nähe war.

Den Leuten des Dorfes, zu dem sie gehörten, und noch mehr all denen, die an ihrem Hause vorbeizogen, blieben Magnus und Lukretia fast völlig fremd. Man kümmerte sich nicht um sie, oder wenigstens bekamen sie nicht zu hören, was die Reugier oder die Lästerzucht die von Mri-
gen oder andere von ihnen reden ließ. Zu klei-
nen Einkäufen begaben sie sich wohl ins Dorf
hinüber, gingen auch an einzelnen Sonntagen
dort zur Kirche, verweilten aber nie lange und
kamen zu niemand in nähere Beziehung.

Magnus ließ die weise Frau des Dertleins, ein an Lebensumfang und Verständlichkeit gleich fortgeschrittenes Bauernweib, kommen. Die redete ihnen mächtig zu, daß sie sich auf das kleine Weib freuen und es als einen Segen nehmen sollten, rühmte auch, daß es immer gut sei, wenn solch ein Kindlein eine blutjunge Mutter, die es lang betreuen und einen gescheiten Vater habe, der mit seiner Erfahrung es schon gleich zu Anfang wie in einer guten Schule empfangen könne. Sie ließ bei ihrem Weggang so etwas wie neue, frische Luft im Hause zurück. Und Magnus und Lukretia sahen nachher in der Wohnstube und lächelten einander an. Die Lampe war angezündet und machte den lauberen Raum mit ihrem roten Schein traulicher noch als am Tage. Durch ein offenes Fenster quoll Sommernachtsflöhe und schauten ein paar ferne, ruhige Sterne. Die Gatten hatten ihre Pflege voneinander entkennt; Lukretia nähte auf der Bank an einem Kleidchen für ihr Kind, Magnus saß am Tisch und hatte das Wochen-
blatt vor sich.

„Die macht einem aber Mut“, sagte Lu-
kretia.
„Siehst du? Sei nur getrost“, mahnte Ma-
gnus, denn er sah wohl, daß hinter ihren Worten immer noch Angst lag. Dann kam er hinter sei-
nem Tisch hervor u. setzte sich an Lukretias Seite.
„Auf einmal kränkelten Tränen auf ihre
Wände.
„Nicht weinen“, tröstete er und legte den Arm
um sie.
„Schilt nicht!“ hat sie und schluchzte.
In einer Stubenecke stand ein forsbühlicher
Wagen mit Holzrädern und einem Dach aus
buntem Stoff.
„Stelle dir vor, wie schön es sein wird, wenn
das Kleine dort schläft“, sagte Magnus.
„Kannst du dich denn freuen?“ fragte sie
zweifelnd.
Und er antwortete: „Es wird ein Stück von
dir sein, kleine Taube. Wie sollte ich mich nicht
freuen!“
„Ja du“, antwortete Lukretia, „du guier, guter
Mensch.“ Und sie schlang die Arme um seinen
Hals. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreise

Bögleins Klage.

In den letzten Tagen kam eine Abordnung unserer besiedelten Liebhaber aus allen Ecken des Landes und besagte sich über ungenügende Fütterung. Der Führer der Abordnung war ein Hausperler, auch Erzh, Dieb und Mistfink genannt. Er sagte den Menschen nach, daß sie erbarmungslos seien und bei gegenwärtig schwerer Zeit kein Herz für die hungernden Vögel hätten. Die Menschen lebten in Saub und Braus, hätten nur Sinn für Vergnügungen und dächten nur an den eigenen Magen. Er, der Stadtpap, gehe jetzt auf das Land zu seinen Bettern und Basen. Die seien weit besser dran als die Spägen der Stadt. Viel bescheidener trat eine Finkenmadame auf, die von ihrem Gatten begleitet war, der die Worte seines Fraulein mit fortgesetztem Pid! Pid! begleitete. Die Edelstrolchein sagte, sie sei dieses Jahr nicht nach dem Süden gezogen, um ihren Gatten nicht zu verlassen; wenn sie aber gewußt hätte, daß die Menschen in der harten Winterzeit so wenig füttern, wäre sie auch den Winter wider Zugvogel geworden. Die bescheidene Goldammer, auch Gelfemmerle, Geesfink und Emmerzle genannt, sagte, sie sei vom verschneiten Feld in die Straßen der Stadt geflogen, um hier ihren Hunger zu stillen, aber nur selten treffe man ein Ferkelbrot, auf dem Futter liege. Den Schluß der Abordnung bildete ein herziges Rotbrüstemännchen, auch Rotbart und Waldbrülein genannt; es brachte seine herzige Bitte um Feinamen mit Feinigkeit und Liebe vor und sang zur Bekräftigung seines Bittens einige Strophen seines süßen Abendliedchens, die wie ferne Silberglöcklein klangen. Zum Schluß sangen die Vögel:

Ihr Menschen helft,
groß ist die Not,
in diesen bösen Tagen;
vergebens suchen wir nach Brot,
o helft, hört unsere Klagen!

Der Spatz und seine Spägin beteiligten sich nicht am Gesang, sondern flogen schimpfend und schilpend davon.

*

Ernung. Heute kann der Direktor der Reichsbankstelle, Guttzeit, seinen 66. Geburtstag begehen. Seit 30 Jahren in leitenden Stellungen, erfreut er sich einer glänzenden Arbeitskraft, die es ihm ermöglicht, noch lange seinen verantwortungsvollen Posten vorzuführen. Nach dem Abgang muß er jedoch am 1. April sein Amt abgeben. Während seiner Tätigkeit in Karlsruhe, seit 1920, hat Dr. Guttzeit bewiesen, daß er auch die größten Schwierigkeiten, die in der Inflation einen Höhepunkt erreichten, zu meistern wußte. Seine dienstlichen und menschlichen Fähigkeiten haben ihm weite Verhältnisse und allseitige Beliebtheit eingetragen. Die Kapelle der Reichsbankbeamten wird Dr. Guttzeit heute morgen 1/8 Uhr ein Ständchen bringen; die Beamten werden in einer kleinen Feier einen Blumenkranz überreichen. Eine größere Feier ist bei der Zurückbeziehung beabsichtigt. Den zahlreichen Glückwünschen zum heutigen Tage schließen wir die unieren von Herzen an.

Dinmärkische Kundgebung. Am Samstag, 29. Januar findet im Saale des Krotodil, dunkles Zimmer, am Ludwigsplatz, eine Kundgebung des deutschen Dübundes statt, zu der er Ost- und Norddeutsche, sowie alle einlädt, die Verständnis dafür haben, daß die jahrelange Vernachlässigung des deutschen Dübundes durch das Reich nicht nur den freien Raub der Reichsformkammern im Osten durch die Polen ermöglicht hat und daß die fortbestehende Vernachlässigung und unverantwortliche Gleichgültigkeit weiter Volkstreife, besonders im Westen und Süden gegenüber dem deutschen Osten die politische Habgier und weitere deutsche Verluste heraufschoben. Das deutsche Volk aus dieser Leihgarte wachzurufen, Propaganda für den verlorenen und begehren Osten zu betreiben, der Verbreitung von Kenntnissen über die Geschichte, Kultur und Bedeutung des Dübundes für das gesamte Deutschland zu dienen und es vor weiteren schweren Schicksalsschlägen im Osten zu hüten, das ist der Zweck des Dübundes.

Kaffee Museum. Die Firma Maschinenvertrieb für Küche und Keller teilt mit, daß sie den Hauptanteil der Küchenmaschinen des Kaffee Museum geliefert hat, nämlich: die automatische „Crescent“-Geschirrspülmaschine, die elektrische Kaffeemühle und den Heißwasser-Apparat für die Kaffee- und Teezubereitung.

Zusammenstoß. Mittwoch vormittag wurde eine in der Karlsruher Kleinkraftfahrerschule von einer Großkraftfahrerschule angefahren und stark beschädigt. — Am gleichen Tag fuhr Ede Weichen- u. Gerwigstr. ein Motorradfahrer einen Fieberungskraftwagen in die Seite, wodurch der Motorradfahrer vom Rad fiel und sich eine Verstauchung des rechten Handgelenks und eine Hautabstürzung am rechten Arie ausog. — Am Kaiserplatz stieß ein

Der Volkstrauertag 1927.

Die Feierlichkeiten in der Landeshauptstadt.

Am Mittwoch abend fand im Stadtratshausaal des Rathauses, wie kurz nemeidet, eine Sitzung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. statt, in der über die Begehung des Volkstrauertages in diesem Jahr beraten wurde. An der zahlreich besetzten Sitzung nahmen u. a. auch Vertreter des Innens und des Kultusministeriums, Landrat Gscheimerat Dr. Baur sowie Vertreter der städtischen und kirchlichen Behörden teil.

Der erste Vorsitzende, Ministerialdirektor Dr. Fuchs, Präsident der Wasser- und Straßenbaudirektion, kam zunächst auf die Bestrebungen zu sprechen, die schon lanee im Gange sind, um diesem Tag im ganzen Reich eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, insonderheit, um die öffentlichen Lustbarkeiten an diesem Tag der Trauer abzustellen. Wenn dieses Ziel bis heute noch nicht erreicht worden sei, so solle das nicht etwa heißen, daß die Reichsregierung dem Gedanken nicht impatibisch gegenüberstände; es habe vielmehr bisher nur an der nötigen Zeit gefehlt, um die Frage endgültig zu reagen. In des beste begründete Hoffnung, daß dies in Bälde der Fall sein werde. Aus diesem Grunde habe der Volksbund die Initiative ergriffen und habe in den letzten 2 Jahren im Verein mit den Behörden die Trauerveranstaltungen der Bedeutung des Tages entsprochen. Dieser Brauch soll auch in diesem Jahr gepflogen werden. Es ist beschloffen worden, den diesjährigen Volkstrauertag auf

Sonntag, den 18. März

festzusetzen. Im einzelnen ist für die Veranstaltungen im Land folgendes in Aussicht genommen: Sämtliche Regierungsbehörden werden am Volkstrauertag Halbtag fliegen. Mit den Kirchenbehörden wurde vereinbart, daß der bisherigen Gepflogenheit entsprechend auch in diesem Jahr in den Gotteshäusern bei der Predigt auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wird; dabei wird auch eine Kollekte zu Gunsten des Volksbundes erhoben werden.

Von 1 bis 1.15 Uhr nachmittags werden sämtliche Glocken im Lande läuten. Das Unterrichtsministerium wird Anweisung geben, daß am Vortage, also am 12. März, in allen Schulen, durch eine entsprechende kleine Feier, auf die Bedeutung des Volkstrauertages hingewiesen wird. Auch wird die Genehmigung erteilt werden, daß sich die Schulen, wie in den Vorjahren, an der Herstellung von Kranzen für die Kriegsgräber und an deren Schmückung beteiligen dürfen. Das Ministerium des Innens wird Fürsorge tragen, daß den jeweiligen örtlichen Verhältnissen entsprechend die Ordnung bei den Feiern auf den Friedhöfen und beim Anmarsch und der Versammlung der sich beteiligenden Organisationen antretend erhalten wird. Schließlich sprach der Vorsitzende an die auswärtigen Vertreter noch die Bitte aus, Berichte über den Verlauf der einzelnen Feiern im Lande nach Karlsruhe einzuschicken.

Für Karlsruhe besonders wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Vorstände der einzelnen Schulen daselbst Entlassensformen zeigen möchten wie im Vorjahre, hinsichtlich der Herstellung der Kränze und der Schmückung der Gräber durch die Schüler. Zu erwägen sei noch, ob nicht auch schon am Vortage, etwa von 6-6.15 Uhr abends, geläutet werden solle. Am eigentlichen Volkstrauertag werden wie bisher am frühen Morgen vom Rathaussturm und vom Turm der evangelischen Stadtkirche aus Polarenhöre ertönt werden. Am Anschluß an die Vormittagsgottesdienste, die in der geschichtlichen Weise abgehalten werden, soll dann um 12 Uhr eine Gedächtnisfeier auf dem Friedhof stattfinden. Dabei wird in diesem

Jahr ein evangelischer Geistlicher die Ansprache halten, worauf Oberbürgermeister Dr. Finster sprechen wird. Sodann erfolgt die Kranzniederlegung durch die sich an der Feier beteiligenden Organisationen, wobei angenommen wird, daß keine längeren Ansprachen gehalten werden. Dagegen, daß sich diese in Uniform und mit ihren Fahnen einfinden, bestehen keine Bedenken. Im Hinblick auf den tiefen Ernst der Veranstaltung versteht es sich von selbst, daß in Wort und Tat alles vermieden wird, was den Verlauf der Feier irrendwie beeinträchtigen könnte. Sehr zu wünschen sei es auch, daß Organisationen, die sich bisher von der Feier fern gehalten haben, in diesem Jahre an ihr teilnehmen möchten. Die Polizeimusic hat ihre Mitwirkung bereits zugesagt hinsichtlich gesanglicher Vorträge schweben noch Verhandlungen mit den verschiedenen Vereinen.

Der Schmuck der Kriegsgräber wird von der Stadt übernommen, soweit er nicht bereits von den Schulen erloht ist. Für den Abend ist eine allgemeine Feier in der von der Stadt kostenlos zur Verfügung gestellten Städtischen Festhalle vorzusehen, bei der Staatspräsident Dr. Köhler die Ansprache halten wird. Ferner sind dabei Gesangs- und Orgelvorträge vorzusehen.

In der nunmehr folgenden

Ausprache

schiederten Vertreter von Mannheim und Pforzheim den Verlauf der bisherigen Veranstaltungen am Volkstrauertag in ihren Städten. Stadtbefehl Geistlicher Rat Monaghan Dr. Stumpf sprach die Uebereinstimmung der katholischen und der evangelischen Kirchenbehörden, hinsichtlich der Gestaltung des Volkstrauertages, aus. Als wünschenswert und billig bezeichnet er, daß die an diesem Tag zur Erhebung kommende Kollekte in den Kirchen gleichmäßig im ganzen Reich erhoben werden möchte. Ebenso wünschenswert sei es, daß in die oberste Leitung des Volksbundes Vertreter der Konfessionen aufgenommen würden, die Rechenschaft über die Verwendung der bei den Kollekten eingegangenen Gelder bekämen. Wegen der Abhaltung der Feier auf dem Friedhof, im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst, habe er Bedenken. Einmal finden in der Zeit zwischen 11 und 12 Uhr Kinderarbeitsdienste statt, so daß die Jugend an der Friedhoffeier nicht teilnehmen könne. Dann aber wird es den Organisationen, die die Gottesdienste besuchen, aus verkehrstechnischen Gründen nicht möglich sein, rechtzeitig auf den Friedhof zu kommen. Es sei daher zweckmäßiger, die Feier auf dem Friedhof erst am Nachmittage abzuhalten.

Präsident Schmiffhener, als Vertreter der evangelischen Kirchenbehörde, vorschläge den Wünschen und Vorschlägen des Vorredners in allen Punkten beizustimmen.

Da sich aus der Versammlung kein Widerspruch erhob, wurde beschloffen, die Friedhoffeier auf den Nachmittage zu versetzen. Die Organisationen, die die Absicht haben, an der Feier teilzunehmen, sollen aufgefordert werden, sich anzumelden, damit ihnen Anweisungen wegen den verschiedenen Versammlungs- und Aufstellungsplänen erteilt werden kann. Eine Straßenversammlung zu Gunsten des Volksbundes, wie in einigen anderen Städten üblich, soll hier nicht stattfinden; es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß staatliche und städtische Zuschüsse gewährt werden.

Nachdem noch angetragt worden war, einen Appell an die Öffentlichkeit wegen Unterlassung aller Veranstaltungen, auch sportlicher Art, die die Würde dieses ersten Tages stören könnten, zu unterlassen, schloß der Vorsitzende die Besprechung.

Motorradfahrer mit einem 15 Jahre alten Radfahrer, der zu Fall gekommen war, zusammen. Der Motorradfahrer, der hinter dem Radfahrer fuhr, konnte sein Motorrad, das er plötzlich abbremsen sollte, infolge des schlüpfrigen Bodens nicht mehr rechtzeitig anhalten und stieß auf den am Boden liegenden Radfahrer. Der Motorradfahrer trug eine Prellung davon.

Kirchliche Abendfeier. In der evangelischen Stadtkirche findet am Samstag, den 29. Januar, abends 8 Uhr eine musikalisch-literarische Abendfeier statt. In das schöne Programm teilen sich Frä. Else Foss (Sopran), Hermann Post (Violin) und der Stadtorganist Hans Vogel. Der Eintritt ist frei.

Chronik der Vereine.

Reichsgründungsfeier des Innens des Reichs. Am Samstag hielt die Jungesellschaft und die Jungschwesternschaft des Innens des Reichs in dem festlich geschmückten Saale des „Löwenrauchs“ eine gemeinsame Reichsgründungsfeier ab. Die wurde durch einige flott gespielte Märsche von einer aus Ordensbrüdern zusammengesetzten Hauskapelle

ler von Kammerfänger Wätner, kennen lernen. Er sang zwei Lieder von Strauß und den Balazzo-Prolog. Seine volle Baritonstimme fand uneingeschränkte Anerkennung. Prof. Carlein war ihm am Klavier ein feinfühlig Begleiter. Probe Geleiligkeit machte den Abend genussreich.

Radbananvortrag. Wie zu erwarten war, sollte auch diesmal eine Karle Gemeinde den Saal im Erbprinzenstraße bis auf den letzten Platz, um einen Vortrag von Prokateur Dopp zu hören. Nachdem an einem Tische die materielle und geistige Seite des Tages erläutert war, die Anwesenden also an einem praktischen Beispiel mit dem Geses von Monismus und Dualismus bekannt gemacht worden, sprach der Vortragende zum eigentlichen Thema, der Atem über. Auch diesem Gegenstand wurden im Gegenab zur landläufigen materiellen Auffassung dieselbe zweifache Behandlungswelt zuteil. Nach einer Besprechung der Lungen wurden einige Winke zu einer richtigen Atemführung gegeben. Auch die Zusammenhänge der Grundfarben (ebenfalls Entwicklungsmittel) mit der menschlichen Lebenswelt wurden nachgelesen.

Mitteilungen des Bad. Landes theaters.

Am Dienstag, den 1. Februar, gelangt Koffinik unsterbliche Komödie „Der Barbier von Sevilla“ (im Abonnement A 15, nicht C 15) zur Aufführung. Graf Almadiva: Marcel Noe von der Staatsoper Berlin als Gast.

Veranstaltungen.

Kaffee Vauer. Gleich das erste der neu eingeführten Freitagkonzerte fand allgemeines Ansehen. Für heute abend hat Kapellmeister Josef Wiener Musik gewählt, für die er ein berufener Interprete ist. (Siehe die Anzeige.)

Elena Gerhardt. Die gelehrte Leipziger Konzertsängerin, wird im vierten (letzten) Meistersongert der Konserdirektion Kurt Neufeldt kommenden Montag, 31. Januar, abends 8 Uhr, im Eintratsaal, nachdem sie über zehn Jahre nicht mehr in Karlsruhe gewesen ist, wieder auftreten. Ihr Programm umfasst zunächst sechs Gesänge von Schubert, darunter Verlen wie „Suleika zweiter Gesang“, „Litanen“ und der „Erlkönig“. Sechs Bienenlieder von Brahms bilden den Mittelteil. Selten gehörte Gesänge aus dem italienischen Viederbuch von Hugo Wolf beschließen den Abend. Wie uns die Konserdirektion Kurt Neufeldt mitteilt, ist der Vorverkauf überraschend gut, was verständlich ist, da die Künstlerin seit zwei Jahrzehnten internationalen Ruhm genießt.

Neues vom Film.

Atlantik-Räuber. Wo immer der „Charlestonfilm“ gezeigt wurde, fand er Beifall wegen seiner Lusthaftigkeit und Originalität. „1000 Schritte Charleston“ laufen zu dem Wetterfoto „Dr. Rabule der Spieler“ noch bis einschl. Montag.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 25. Jan.: Walter Landmesser, Steinbrüderlehrling, alt 18 Jahre; Maria Vollmer, alt 58 Jahre, Ehefrau von Wilhelm Vollmer, Bierbrauer; Christian Wittroff, Bierbrauer, Witwer, alt 78 Jahre; Michael Hehle, Rechnungsrat a. D., Chemann, alt 78 Jahre. — 26. Jan.: Willibrod Altvater, alt 68 Jahre, Ehefrau von Gotlieb Altvater, Eisenbahn-Überwachungsbeamter a. D.; Adelheid Berger, alt 81 Jahre, Witwe von Karl Berger, Fuhrmann. — 27. Jan.: Elfe Prinsler, alt 27 Jahre, Ehefrau von Otto Prinsler, Kaufmann; Modolena, alt 11 Jahre, Vater Karl Mon, Schneider; Maria Binzwang, alt 25 Jahre, Dienstmädchen; Sotie Pons, alt 59 Jahre, Geschäftsführerin; Friederike Zander, alt 48 Jahre, Witwe von August Zander, Hausdiener.

Tagesanzeiger

Nur bei Ausgabe von Anzeigen gratis.

Freitag, den 28. Januar 1927.

Bad. Landes theater: „Die Hugenotten“, 7-10 Uhr. Eintratsaal: Abends 8 Uhr. Velter Paganiniabend. Verein ehem. Angehöriger der Nachrichtenregiment E. B. Karlsruhe: Abends im „Palmengarten“ Generalsversammlung. **Colosseum:** Abends 8 Uhr. „Die Luendrinseffin“, Neue Tauselgassen. **Neu-Lichtspiele:** „Den Dur“. **Kaffee Vauer:** Abends 8 1/2 Uhr. Wiener Abend. **Spiel Hoes Haus:** Künstlerkonzert.

Achtung!

Heute noch müssen unsere Postbezieher das Karlsruher Tagblatt bei der Post bestellen, wenn am 1. Febr. keine Verzögerung in der Zustellung eintreten soll.

DER KARNEVAL NAHT!

WENN IM FASCHINGSTREIBEN DER MASKENBÄLLE DIE WOGEN DER FESTESFREUDE HOCHGEHEN, DANN WIRD DER MÄRCHENDUFT DES PARFUM

VOGUE

DIE SCHÖNSTE DER MASKEN MIT SEINEM GANZEN ZAUBER UMGEBEN

F. WOLFF & SOHN



PARFUM MK. 3-650 u. 10-
SEIFE MK. 150
KOPFWASSER MK. 4-
PUDER MK. 150
6 BADEWÜRFEL MK. 3-



Deutsche Luftfahrt.

Am 24. Januar feierte eine der führenden Persönlichkeiten der Deutschen Luftfahrt ihren 50. Geburtstag, Direktor Martin Bronsky, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Luftfahrt...

Zunächst gehörte Direktor Bronsky der Verwaltung der bereits im Jahre 1917 auf Veranlassung der Deutschen Bank und der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft gegründeten Deutschen Luftfahrt, d. h. jener Gesellschaft an, die zuerst in Deutschland praktischen Luftverkehr...

In der internationalen Organisation der Luftfahrt spielt Direktor Bronsky gleichfalls von Beginn der Bewegung an eine führende Rolle. Man darf ihn wohl als einen der geistigen Väter der International Air Traffic Association...

Seine Person ist verbunden mit der Anknüpfung der freundschaftlichen Luftverkehrsbeziehungen zu den Gesellschaften aller Länder, die bezüglich der englischen und französischen Kreise unter dem Gesichtspunkte der Aufhebung der deutschen Luftfahrt...

So förderte der Jubilar seit langen Jahren durch sein Verhandlungsgeschick wirkungsvoll den Fortschritt der schwer bedrängten deutschen Luftfahrt.

Tagung des Vereins der Lichtspiel-Theaterbesitzer Badens u. der Pfalz

Karlsruhe, 27. Jan. Der Verein der Lichtspieltheater-Besitzer Badens und der Pfalz e. V. hielt heute im Weinzimmer des Hauptbahnhof-Restaurants eine von etwa 50 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab...

Sodann kam ein Antrag des Ehrenvorsitzenden, Herrn Otto A. Kaiser, Karlsruhe, zur Verlesung auf Ausarbeitung einer Denkschrift über die Bad. Lichtspiele Karlsruhe, die an sämtliche Ministerien, Landtagsabgeordnete, ferner an den Oberbürgermeister...

Dr. Strefemann über den Sport.

Ein Brief des Außenministers an den Reichsausschuss.

Der Außenminister Dr. Gustav Strefemann hat an Excellenz Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, Deutscher Reichsausschuss für Leibesübungen, folgenden Brief gerichtet:

Sehr verehrter Herr Staatssekretär! In Ihrem freundlichen Schreiben vom 23. Dezember fordern Sie mich auf, für die Neujahrsnummer Ihrer „Blätter für Volksgesundheit und Volkskraft“ einen Beitrag zu liefern...

Ich glaube, dass jeder, der die letzte Entwicklung der sportlichen Verhältnisse bei uns verfolgt hat, daraus klar erkennen wird, wie weit ich mit der sportlichen Bewegung mitgehe und wo meine Kritik einsetzt.

Ich glaube, dass jeder, der die letzte Entwicklung der sportlichen Verhältnisse bei uns verfolgt hat, daraus klar erkennen wird, wie weit ich mit der sportlichen Bewegung mitgehe und wo meine Kritik einsetzt.

Ich glaube deshalb, mit gutem Gewissen sagen zu können, daß ich nicht nur ein Freund jeder sportlichen Betätigung, sondern auch einer Betätigung in sportlichen Vereinen bin...

der Stadt Karlsruhe und an die Stadträte verabschiedet werden soll. Auf Antrag eines Mitglieds soll diese Denkschrift auch den Behörden der übrigen größeren Städte Badens übermittelt werden...

Herr Rosenburg-Konstanz erstattete sodann Bericht über die Generalversammlung des Reichsverbandes in Berlin und rechtefertigte die dabei eingegangene Haltung der süddeutschen Delegierten.

Der nächste Punkt der Tagesordnung wegen des korporativen Beitriffs des Vereins zum Reichsverband löste wiederum eine lebhafte Debatte aus. Die kritischen Punkte fanden schließlich die Erläuterung durch die Mitteilungen des 1. Vorsitzenden des Reichsverbandes...

Wogegen ich mich aber wende und wo meine Kritik anfängt, ist die Art und Weise, wie alles, was zum Sport gehört, jetzt in die Öffentlichkeit gezerzt wird...

Ich glaube, sehr verehrte Excellenz, daß ich es mir erlauben darf, für diese einzelnen Darlegungen viele Beweise bringen zu müssen. Ich bitte Sie, eine Montagszeitung aufzuschlagen und einmal zu sehen, wie seit langem über jede Veranstaltung berichtet wird...

Meine stärkste Abneigung aber geht dagegen, in welcher Weise beispielsweise einzelne professionelle Boxer und Radfahrer gemittelt werden...

In meinem Gymnasium stand über der Turnhalle das Wort „Mens sana in corpore sano“. Das ist das Ziel, dem, wie ich glaube, auch der Reichsausschuss für Leibesübungen zustrebt...

Mit dem Ausdruck meiner vorläufigen Hochachtung bin ich

Ihr Ihnen sehr ergebener Ges. Strefemann.

Aus Baden

Totenliste aus dem Lande.

Mannheim: Georg Hochschweider, 66 J.; Marie Bartich, 54 J.; Adam Bente; Katharina Gutknecht, 79 J.; Jakob Sofferling, 60 J.; Leopold Wolf, 43 J. ...

Reichsgründungsfeier.

Ettenheim, 27. Jan. Die hiesige Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei veranstaltete letzten Samstag im „Pflanz“ eine Reichsgründungsfeier, zu der auch Angehörige anderer Parteien eingeladen und erschienen waren...

Den Höhepunkt der Feier bildete die Festschreibung des cand. germ. A. Landherr. Ausgehend von einer kritischen Würdigung der Weimernatur führte der Redner die Gegenstände im Leben der Einzelnen sowohl als auch der Völker...

Im Anschluß an das Strahburg- und Andreas-Hoferlied entbot man unseren Brüdern in den enttiefenen deutschen Landen Gruß und Dank für ihr treues Ausharren in schwerem Kampf gegen brutale Verwilderung...

Verjährung des Konfliktes in der Heidelberg Studentenschaft.

dz. Heidelberg, 27. Jan. Nachdem in der letzten Sitzung des Allgemeinen Studentenausschusses keine Einigung über die Abstimmungsordnung zu erreichen war, befasste sich die gestrige Altsitzung erneut mit dieser Frage...

Gegen die Ausnützung des Titisees.

dz. Titisee, 27. Jan. Nicht allein die Antiegenteressierten und der Badische Schwarzwaldverein haben gegen die Einbeziehung des Titisees zum Schluchsee eine Verwahrung eingelegt, auch der Stadtrat von Freiburg hat sich dieser Kundgebung angeschlossen...

Gerichtssaal

dz. Basel, 27. Jan. Im Oktober v. J. war im Garten einer Villa am Unteren Rheinweg ein Wächter des Bewachungsinstituts Securitas von Polizisten erschossen worden...



Eiernudeln gibt's gar viele, doch die besten sind von Schüle

Stienbeschäftigter auf dem Lande, mit eigenem Heim, sucht ein Fräulein im Alter von 20-32 Jahr...

Heirat. - Anzeige mit Nr. 2004 ins Tagblattbüro erbet.

Wer erteilt Unterricht

in Italienisch, Italienisch hört man diese Frage bei Unterrichts erteilt findet es am besten durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt an.

Barentals wird durch die beabsichtigte monatelange Ableitung des Wassers in verhängnisvoller Weise beeinflusst werden. Der Titisee selbst wird nur noch ein schenklischer Abflussschein seiner ehemaligen Form sein, denn durch den Aufbau des Sees und die darauffolgende Absenkung des Wasserpiegels wird ein trockenes und verschlammtes Gelände entstehen. Ganz besonders schlimme Folgen aber wird die Wasserentziehung für die Vegetation der Wutachschlucht haben. Dieses herrliche Naturdenkmal wird durch die neue Wasserführung eine ganz gewaltige Schädigung erfahren. Der Fremdenverkehr, der sich bisher in ganz besonderer Maße gerade in jene Gegend bewegte, wird gewaltig leiden. Freiburg stimmt mit den Anliegergemeinden der genannten Gebiete vollkommen überein. Es ist unmöglich, daß die Stadt Freiburg und ihre Bewohner diese Schädigung die auch in gesundheitlicher Hinsicht zu bemerken ist, dulden. Infolge Mangels an eigenen größeren Gewässern in der Stadt Freiburg anzuweisen, den Titisee zu Badenweiden zu benutzen. Der Kurort Titisee müßte als Gebirgsbadeort vor eine katastrophale Schädigung gestellt werden. Der Ruberport würde ebenfalls ungünstig beeinflusst werden.

bl. Durmersheim, 27. Jan. Der Geiangverein „Freundschaft“ Durmersheim feiert am Sonntag, 28. Mai sein 25jähriges Jubiläum, verbunden mit großem Preisfesten. Der Delegiertentag zu diesem Preisfesten findet am Sonntag, 6. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Restauration zum Bahnhofs Durmersheim statt. Das Interesse an diesem Preisfesten läßt eine große Beteiligung erwarten.

bl. Bruchsal, 27. Jan. In der Schillerstraße wurde gestern abend 10 Uhr einer Dame, die sich auf dem Heimwege befand, die Handtasche entzogen. Der Täter, ein gut gekleideter Mann, entkam. Seine Beute war allerdings gleich Null, denn die Tasche enthielt kein Geld.

bl. Heidesheim (Amt Bruchsal), 27. Januar. Heute nacht gerieten der Elektromeister Schüttler und der Schneidermeister Weiß in einer Wirtshaus in Wortwechsel. Schüttler ging nach Hause und holte sein Jagdgewehr und gab auf dem Marktplatz auf Weiß drei Schüsse ab. Weiß wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

bl. Forst (Amt Bruchsal), 27. Jan. Gestern nacht wurde die Familie des in der Maschinen-

fabrik Bruchsal arbeitenden Karl Stolzenberger von einem herben Geschick betroffen. Stolzenberger hat anscheinend in geistiger Umnachtung im Bette einen Schuß auf sich abgefeuert. Die Kugel ging ihm durch den Kopf und traf die nebenan schlafende Frau in den Hinterkopf. Stolzenberger ist inzwischen seiner Verletzung erlegen. Die Frau wurde ins Spital nach Bruchsal gebracht und dort die Kugel durch einen operativen Eingriff entfernt. Der Zustand der Frau ist nicht lebensgefährlich.

l. Philippsburg, 27. Jan. Am Montag nachmittags fiel der 18jährige Franz Gummel von der Leiter und zog sich schwere Rippenbrüche zu.

u. Spöck, 27. Jan. Am Sonntag fand im Saale zur Krone unter dem Vorsitz des Oberl. a. D. Sauer die Generalversammlung der hiesigen Sanitätskolonne und des Männerhilfsvereins statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und begrüßte die Kameraden. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein 47 Mitglieder zählt. Er hatte eine Zunahme von 6 Kameraden. In 15 Unterrichtsstunden und einigen praktischen Übungen war die Kolonne tätig. Dem Kolonnenarzt Dr. Krebs kann für seine Arbeit der Dank ausgesprochen werden desgleichen dem Kolonnenführer Albert Gruber. Die Kasse verzeichnete einen guten Abschluß. Die Wahlen erfolgten in geheimer Abstimmung; das einstimmige Resultat war für die Vereinsbeamten sehr ehrenvoll. Nach Bekanntgabe der Statuten und Erledigung verschiedener Anträge forderte der Vorsitzende auf, besonders junge Leute zum Eintritt in die Kolonne im eigenen Interesse und im Dienste der Nächstenliebe zu ermuntern.

l. Diehlheim (Amt Wiesloch), 27. Jan. Am Sonntag abend wurden zwei friedlich nach Hause kehrende Burden aus Wiesloch von dem Bergarbeiter Baptist angefallen und mit einem Holzstück bearbeitet. Der eine der Burden zog in seiner Verdrämung das Messer und brachte dem Angreifer zwei Stiche in den Oberarm bei.

bl. Mannheim, 27. Jan. Nach Wiederbeginn des Unterrichts haben in den Mannheimer Schulen ungefähr von etwa 25000 Schülfern rund 2800 Kinder wegen Grippe gefehlt. Die Zahlen liegen dann bis zum 14. Januar auf etwa 4600, sind aber jetzt schon wieder auf 4000 zurückgegangen. In vielen Fällen dauerte die Schulverweigerung nur wenige Tage. Im großen Ganzen scheint die Epidemie durchaus gutartig zu verlaufen, so daß kein Anlaß

zu besonderer Beängstigung der Bevölkerung vorliegt.

bl. Mannheim, 27. Jan. Frau India Busch, die Schauspielerin am Nationaltheater, hat beim Absprung vom Schiff am Schluß von Bertks Lustspiel „Dover-Calais“ einen Unfall erlitten. Sie durchschlug beim Eifer des Sprunges eine Schutzplatte und stürzte in die mehrere Meter tiefe Vertiefung. Wie ein Wunder entging sie der Gefahr, an die eisernen Pfeiler anschleudert zu werden.

bl. Mannheim, 27. Januar. Die Anfechtungsklage gegen die Mannheimer Gemeinde-, Bezirksrats- und Kreiswahlen ist nunmehr zurückgezogen worden. Die Stadt-, Bezirks- und Kreiswahlen können daher nunmehr vorgenommen werden.

bl. Weingheim, 27. Jan. Hier stürzte in der Nähe des Hauptbahnhofes die ledige 26 Jahre alte Eva Rehberger aus Dossenheim von ihrem Fahrrad und zog sich innere Verletzungen zu. Sie mußte in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

bl. Wertheim, 27. Jan. Kommerzienrat Langguth, der große Wohltäter der Stadt, der Stifter des Volkshades, feierte in völliger Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag.

bl. Buchen, 27. Jan. Vom Hund gebissen wurde im nahen Hettigenbühren das Dienstmädchen A. Repp und so schwer verletzt, daß es in das hiesige Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

bl. Rosenbera bei Adelsheim, 27. Jan. Der Landwirt Hermann Deubler wurde aus der Haft entlassen, da sich der Verdacht, sein Anwesen in Brand gesetzt zu haben, nicht bestätigt hat.

bl. Forzheim, 27. Jan. Der frühere Tapeziermeister Josef Wolf kann am Samstag seinen 90. Geburtstag begehen. Er feiert in diesem Jahr auch das 60jährige Dienstjubiläum als aktiver Feuerwehrmann. Herr Wolf ist noch immer rüstig und ein eifriger Feuerwehrmann.

bl. Forzheim, 27. Januar. An der ersten Stelle der Westlichen Karl-Friedrichstraße im Vorort Forzheim sprang gestern abend aus dem Hause Nr. 332 der achtjährige Schüler Wilhelm Vechler vor ein Laubauto des Städtischen Wasserwerks. Er geriet unter dieses und wurde so schwer verletzt, daß er gleich darauf starb. Die Betriebseröffnung der neuen Südosttrassenbahnlinie Stadtplatz - Dillweihenheim findet am 6. Februar statt. Anlässlich der am

5. Februar stattfindenden Abnahmefahrt finden in den beteiligten Stadtteilen besondere Feiern statt. Damit ist ein 27jähriger Kampf des Vororts um diese Linie glücklich beendet.

bl. Pflittersdorf, 27. Jan. Die Grippe-Erkrankungen nehmen auch hier von Tag zu Tag zu. Waren es vor etwa 4 Wochen nur vereinzelte Fälle, so muß heute von Massenerkrankungen gesprochen werden. Ganze Familien sind auf das Krankenlager geworfen. Die Klassen der Volks-, Fortbildung- und Mädchenschule weisen arroke Läden auf. Es fehlen durchschnittlich 30 bis 40 Proz. der Schulkinder. Todesfälle, infolge von Grippe sind bisher noch keine zu verzeichnen.

v. Malsberg, 27. Januar. Unsere Gemeinde zählt eine Anzahl hochbetagter Einwohner, die längst das 70. und 80. Lebensjahr überschritten haben. Der Landwirt Wilhelm Bürkle, der in sein 91. Lebensjahr eingetreten ist, geht noch heute leichten Arbeiten in Haus und Hof nach.

e. Ringsheim, 27. Jan. Die Grippe nimmt hier einen sehr ernsten Charakter an. In fast jedem Haus liegt eine an Grippe erkrankte Person darnieder. Von den Schülern der Volksschule sind 60 Prozent erkrankt, so daß die Schule geschlossen werden mußte. Es sind schon fünf Todesfälle zu verzeichnen.

bl. Offenburg, 27. Jan. Heute nacht starb im Städtischen Krankenhaus der 14jährige Sohn Joseph des Reservelocomotivführers Wuttscher infolge einer Blutvergiftung.

bl. Schapbach, 27. Jan. Das fünf Jahre alte Mädchen des Waldarbeiters Günther im benachbarten Girsbach fiel in einen Kessel mit kochender Kleie und erlitt so schwere Brandwunden, daß es starb.

ck. Rehl, 27. Jan. Bürgermeister Dr. Kraus hat an den Arbeitgebernverband des Bezirks einen Brief über den Mißstand der sogenannten „Doppelverdienerei“ gerichtet, welche letztere bei den zahlreichen Erwerbslosen steigenden Unwillen erregt. Es sei kaum mehr zu ertragen, daß Personen, die sich im Genuß ausgiebiger Renten, Pensionen oder sonstiger Bezüge befinden, sich in auf bezahlte Arbeitsstellen einbringen und dadurch Staat, Wirtschaft und Gemeinde zwingen, an dritte Personen, die sonst arbeiten könnten, Erwerbslosenfürsorge zu bezahlen. Die Arbeitgeber sollten bei notwendigen Entlassungen zuerst für das Ausweichen dieser „Doppelverdiener“ sorgen. Das Reklm Arbeitssamt sei streng angewiesen, dafür zu sorgen, daß nur geeignete Arbeitskräfte in dieser Hinsicht angedordnet werden.

Massage — Fußpflege
Arzt. geprüft in und außer dem Hause
Über 20 Jahre in Klinik tätig
E. Maier Schillerstr. 5 — Tel 6505

Taschen- u. Armbanduhren
in jeder Preislage
und Ausführung
Uhrmachermeister
KITTEL
Am Hauptbahnhof

KUNSTHANDLUNG
MOOS
Kaiserstraße 187 — Telefon 994
Größte Auswahl in Radierungen
und gerahmten Bildern als
Passende Geschenke
Einrahmungen prompt und
billigst in eigener Werkstatt

Die letzten Neuheiten
führt das
Tanz-Institut
R. Allegri
P. Allegri-Bayz
Friedrichsplatz 5

Prima Renchtaler
KIRSCHWASSER
direkt vom Produzenten bezogen,
empfehlenswert
Schwarzwald-Drogerie
Fritz Reis 12., Verbandsdrogist
Sofienstr. 128 Ecke Schillerstr., Tel 5578

Uebel & Lechleiter
Alleinige Vertretung in Karlsruhe:
H. MAURER
Kaiserstraße 176, Eckhaus Hirschstraße
Pianos
Flügel
Katalog kostenlos
Günstigste Teilzahlung

Stärke- u. Haushaltungs-Wäsche
übernimmt
FÄRBEREI PRINTZ A-G
Annahmestellen überall — Telefon 4507 4508

Chasalla bequem
elegant
preiswürdig!
bekannte Qualitätsmarke.
Alleinige Niederlage
Schuhhaus **Freyheit** Kaiserstr. 117

Badisches Landestheater
Spielplan vom 29. Januar bis 8. Februar 1927

a) Im Landestheater:
Samstag, 29. Jan. * E 14. Th.-Gem. I. Sond.-Or.: „Wie es euch gefällt“. 7 bis gegen 10. (5.—)
Sonntag, 30. Jan. * G 15. Th.-Gem. 1—100: „Die Reiterlinger von Nürnberg“. 5—10. (8.—)
Montag, 31. Jan. * B 15. Th.-Gem. 1901—1400: „Lurambot“. 8 bis nach 10. (7.—)
Dienstag, 1. Febr. * A 15 (nicht C 15). Th.-Gem. 901—900. „Der Barbier von Sevilla“. Almaviva: Marcel Nee von der Staatsoper Berlin. 8—10. (7.—)
Mittwoch, 2. Febr. * C 15. Th.-Gem. 2. S.-Or. „Dantel“. B. B. S.-Or. 7—10. (5.—)
Donnerstag, 3. Febr. * D 15. (Donnerstagmiete.) Th.-Gem. 201—300. „Ein Rastentag“. 7½ bis gegen 10. (7.—)
Freitag, 4. Febr. * F 16. (Freitagmiete.) Th.-Gem. 901—1000 und 1401—1525. „Das Grab des unbekanntem Soldaten“. 8 bis nach 10. (5.—)
Samstag, 5. Febr. * G 16. Th.-Gem. 3. S.-Or. Neu einstudiert: „Guten Vor will er sich machen“ von Joh. Neffron. 7½—10. (5.—)
Sonntag, 6. Febr. Nachmittags: 9. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige. „Die Puppenfee“. Hier auf: „Alein Idas Blumen“. 3—4. (4.—) Abends: * E 15. Th.-Gem. 401—500. „Aida“. 7—10. (8.—)
Montag, 7. Febr. Volkshöhe 6. „Die Jäuberhüte“. 7½—10. (7.—) Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Dienstag, 8. Febr. * B 16. Th.-Gem. 101—200 und 301—400. „Wie es euch gefällt“. 7½ bis gegen 10. (5.—)

b) Im Konzerthaus:
Sonntag, 30. Jan. * „Nur kein Skandal“. 7½ bis gegen 10. (4.—)
Sonntag, 6. Febr. * Zum erstenmal. „Sibylle“ von Franz Arnold und Ernst Bad. 7½ bis gegen 10. (4.—)
Rundfunkstunde des Badischen Landestheaters:
Freitag, 4. Febr. 6.45 Uhr. Theaterleitung. Sprecher: Dr. Hans Waag.
Vorankündigung des Bad. Landestheaters: Freitag, 11. Febr. Einmaliges Gastspiel der berühmten japanischen Sängerin Doviya Fuentes als Madame Butterfly. 1. Oper bis 9 Uhr. Vorausbestellungen werden jetzt schon entgegengenommen. Platzmiete 10 Proz. Ermäßigung auf die Tagespreise.
Die 6. Monatsrate der Jahresabmiete möge vom 1. Febr. bis 4. Febr. 1927 eingeholt werden. Am 5. Febr. wird mit dem Hauszugang begonnen.
Vorrecht: a) bei Mietvorstellungen Umtausch für Zubader von Blockhfen jeweils ab Samstag nachmittags 3½—5 Uhr; b) bei Vorstellungen außer Miete: Vorrecht der Platzmiete mit 10 Prozent Nachlaß auf die Tagespreise jeweils Samstag vormittags von 9½ bis 12 Uhr. — Die im Wochenplan genannte Abteilung hat das erste Vorrecht, die folgenden von 10 Uhr ab — im ersten Vorrecht wird unter den Mietabteilungen abgemeldet: c) Alkamentner Vorverkauf und weiterer Umtausch ab Montag vormittags
Deutsche Theater-Ausstellung, Magdeburg.
Mai bis September 1927.

TAPETENHAUS
Ed. Beck Kaiserstr. 156 — Tel. 3062
gegenüber der Hauptpost

Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4 (beim Rondellplatz)
Alleinvertröter der **Flügel** und **Pianos**
von
Bechstein — Blüthner
Grotrian Steinweg
Schiedmayer & Söhne — Thürmer

Feinstes dänisches
Erzeugnis
ARBEIDERS BUTTER
Vom Guten aus Beste
Grösste Haltbarkeit!

Herren- u. Damen-
Konfektion
Auf Teilzahlung
Carl
Storsberg
Kaiserstr. 247
Eingang Leopoldstr.
Schwestergeschäfte Saarbrücken, Darmstadt,
Elberfeld, Ludw'nagen, Mannheim, Pforzheim

ALOIS KAPPES
Kaiserstraße 86 — Telefon 1720
Damen- u. Herren-
Frisier-Salon
Modern eingerichtete Kabinen
und erstklassige Bedienung!

Haus geg. 1846
Zur Ergänzung der Balltoilette
und des Gesellschaftsanzuges
finden Sie den richtigen Schmuck bei
Furweher **J. PETRY Wwe.**
Kaiserstr. 102

Das nationale christliche Paneuropa. *)

Das Paneuropa des Grafen Coudenhove-Kalergi. — Der Kulturbund des Prinzen Nohan. — Die Droite-Nouvelle Frankreichs und Europas des Barons Fabre-Luce.

Baron Robert Fabre-Luce, Paris.
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
In dem Europa von heute treten drei geistige Bewegungen besonders hervor: Das „Paneuropa“ des Grafen Coudenhove-Kalergi-Wien, „Der Kulturbund“ des Prinzen Nohan-Wien und die „Droite-Nouvelle“ des Barons Fabre-Luce. Nachstehend geben wir letzterem das Wort. Fabre-Luce, ein Nachkomme der Bourbonen, legt sich hier mit der Stellung seiner Partei zu den europäischen Bewegungen auseinander. Wir stimmen freieswegs in allem mit dem Verfasser überein. Aber der Aufsatz zeigt doch auch die erfreuliche Tatsache, daß selbst in Reichsteilen Frankreichs Männer erheben, die den Mut haben, von einer Rückgabe verlorener Gebiete an Deutschland und einem Vorrückens Frankreichs in Elsas-Lothringen zu sprechen.

Europa war bisher der mächtigste Kontinent und ist nun daran, als schwächer von den anderen unterjocht zu werden, wenn es sich nicht einigt. Unter den großen europäischen Unionsbewegungen ist die Droite-Nouvelle die jüngste. Sie wurde im März 1925 gegründet. Paneuropa besteht seit 1920 und der Kulturbund des Prinzen Nohan seit 1922.

Diese Aufeinanderfolge der Gründungen beweist, daß die drei Bewegungen als Merkmale der Möglichkeiten ihrer Gründungsjahre gelten können.

Paneuropa beginnt mit der Veröffentlichung des gleichnamigen Buches von Graf Coudenhove-Kalergi. Wir befinden uns noch in der neuen Epoche von Versailles. Die Kaiserreiche Mitteleuropas sind verloren gegangen, die Welt glaubt an eine dauernde Niederlage und an einen Triumph der Demokratie. Europa selbst aber ist auch geschlagen, es leidet in all seinen verschiedenen Gliedern. Die wirtschaftliche Not ist am sichtbarsten. Ihr soll zuerst geholfen werden, und so wird Paneuropa eine wirtschaftliche Konstruktion. Es soll seinen Zoll und seine Grenzen mehr geben. Europa soll eine einzige Staatseinheit werden. Die Friedensverträge revidieren? — Wozu denn, nachdem doch dies alles vergessen sein soll, nachdem wir Europäer geworden sind, überall die demokratischen Tugenden triumphieren werden und wir uns in diesem Ideal versöhnen können?

Wenn man von der Gerechtigkeit im Inneren Europas redet, von gerechten und sicheren Grenzen, erwidert Graf Coudenhove unentwegt: „Die Grenzen müssen bleiben, wie sie sind, man muß sie nur unsterblich machen!“

Vom Gesichtspunkte der Deutschen aus ist Paneuropa also eine Vereingung des Status quo der Grenzen.

Die Paneuropa-Bewegung, auch der Kulturbund in Wien. Das Ideal von Charles Nohan ist sehr verschieden von dem des Grafen Coudenhove. Charles Nohan ist vor allem Aristokrat. Er ist dabei viel mehr ein Intellektueller und weniger ein Mann der Wirtschaft, sein Wirtschaftspolitiker wie Coudenhove. Und weil er als Intellektueller die Notwendigkeit geistiger und moralischer Kräfte zum Aufbau eines geeinigten Europa fühlt, kann sich Nohan kein Europa ohne Ausland vorstellen. Wie man weiß, ist er Schüler des Grafen Kesselring, ein begabter Schüler des Darmstädter „Schule der Weisheit“. Er hat ferner in Russland gekämpft

*) Das Paneuropa des Grafen Coudenhove schiedel bekanntlich Russland und England aus dem europäischen Länderkomplex aus. Russland, weil es seit keinem Umsturz wieder eine asiatische Welt geworden und sein Gesicht nach Osten abgedreht hat, England, weil es durch seine Dominions und Kolonien ein außereuropäischer Staat geworden sei.

und fühlt deshalb Sympathie für das russische Volk, die ich teile, während Coudenhove-Kalergi es ausschließt, weil ganz nichtdemokratisch und von völlig abweichender Kultur.

„Es handelt sich darum“, so formulierte Charles von Nohan sein Ziel, „eine geistige Plattform zu schaffen, auf der sich die verschiedenen intellektuellen Eliten Europas treffen können und an einer Verständigung arbeiten sollen, an einer Zivilisationsmission, ganz einfach im Zeichen gegenseitigen guten Willens und der geistigen Gemeinschaft.“

Man muß sich sehen, muß persönliche Verständigungspunkte haben; es ist nötig, daß die intellektuellen Freundschaften untereinander schließen über die Grenzen der Länder hinweg. Das ist Nohans Meinung. Die Union mißt sich aber nicht in politische Fragen und begnügt sich einfach damit, dazu beizutragen, unter den Intellektuellen eine Atmosphäre des Wohlwollens zu schaffen, die den europäischen Ideen vorteilhaft sein kann.

Es galt also, nach diesen ersten Versuchen, so verdienstvoll und nützlich sie auch waren, in ihren verschiedenen demokratischen, geistigen oder aristokratischen Schichten, eine europäische Bewegung zu begründen, die durch eine Zusammenarbeit der energiegeladesten politischen Gruppen, durch die Jugendbewegungen, die Verbände der ehemaligen Frontkämpfer usw. ein Programm verwirklicht, das nicht wirtschaftlich, geistig oder gefühlsmäßig, sondern rein politisch danach strebt, eine feste und gerechte Ordnung in Europa zu schaffen und damit eine Organisation des Kampfes gegen den unheilvollen Geist von 1919. Diese Organisation ist die Droite-Nouvelle. Sie hat damit angefangen, sich in Frankreich gegen die alte Rechte aufzulehnen.

Vom französischen Gesichtspunkte aus verwirklicht die Droite-Nouvelle durch ihre französische Gruppe die Verwirklichung von Ideen, die bis dahin als unvereinbar galten: Konservative Politik im Inneren, parlamentarische Reformen, Rückführung des Parlaments auf seine einfachen Funktionen der Gesetzgebung und der Bewilligung der Budgeterträge, Verwaltungsreformen, große Verklärung der Amtsgaule des Staates, Schaffung ständiger Unterstaatssekretäre usw.

Das alles im Verein mit einer gemäßigten Außenpolitik nach außen, weil Frankreich, das noch einmal den achtundzwanzigsten Teil der Bevölkerung Europas ausmacht, nichts anderes als eine europäische Politik treiben kann, im Gegensatz zur Politik einer Vorherrschaft auf dem Kontinent, die es sich leisten konnte, als es ein Drittel von Europa war.

Diese Auflehnung gegen die alten Rechte, die durch ihre Halsstarrigkeit die schrecklichste Explosion und schmachlichste Katastrophe herbeiführen droht, die Frankreich je gesehen hat, ist erst seit dem 11. Mai 1924 möglich geworden, einem seither historischen Datum, an dem das französische Volk durch eine Art von Staatsstreich, den Präsidenten der Republik absetzte, und sich ein Ministerium mit republikanischen Auffassungen in der Außenpolitik ernannte, die für eine Ausöhnung Europas günstig waren.

Die Droite-Nouvelle ist zu Anfang eine Rechtsparterie gewesen, die zur Vorbereitung einer Überwindung der Herrschaft der „Jugenden“ der Linken angenommen hat. Unter diesen tritt äußerlich die europäische Zusammenarbeit in erster Linie hervor, auch wir machen die europäischen Zusammenarbeiten zu unserer Aufgabe; aber wir geben ihr einen ganz anderen Sinn.

Wir wollen an Stelle eines unorganischen, scheiternden Pazifismus ein nationales und in sich bewußtes Europa erbauen.

Eine Kampforganisation der Vereinigten Rechtsparteien Europas soll in der europäischen Droite-Nouvelle entstehen. Wir stellen der gleichmächtigen und vom politischen Standpunkte aus unorganischen Konstruktion von Paneuropa, das nur Produzenten und Verbraucher kennt, ein anderes gegenüber, ein organisiertes, geistiges Europa.

Russland muß — dies sei besonders betont — dabei einen Teil Europas bilden. Ohne russ-

isches Hinterland erscheint Europa wie ein verfallendes und in seinen lebenswichtigen Vorräten größtenteils erschöpftes Vorgebirge. Es braucht seinen russischen Stamm, um wirklich lebensfräftig zu sein.

Ohne Russland ist Europa nur ein großer Pufferstaat, hineingeklemmt zwischen zwei Kontinenten, die ihm überlegen sind.

Selbst wenn man annehmen würde, daß die Völker Europas in ihrem Wert gleich sind, so würde die Vereinheitlichung Europas erst an dem Tage möglich sein, wo im Falle einer entscheidenden Verzichtnahme die einzelnen Funktionen sich vereinen lassen und hierdurch zu einer wahren Einheit und gemeinsamen Werte beitragen. Andererseits müssen die zur Leitung berufenen Völker möglichst im Inneren Europas sein, denn die Kontinente werden den Ländern und Nationen gleichen. Die Hauptstädte müssen im Inneren des Landes liegen, wie sich die Kommandanten im Innern des Forts befinden.

Aber die größte Vorlesung hat selbst das Problem gelöst, indem sie Europa unter diesem Gesichtspunkte gänzlich aufgebaut hat. Europa wird nicht nur von verschiedenartigen Völkern bewohnt, sondern auch von den verschiedensten und schließlichsten sind diese Stämme, die von Natur am meisten zur Führung geeignet sind, sowohl im Norden Frankreichs wie im Norden Deutschlands und Russlands beheimatet. Weil diese Bevölkerungsstämme mehr Stabilität besitzen als die anderen, sind sie naturgemäß zum Wohle der Gesamtheit zur Leitung berufen.

Der gegenwärtige Zustand Europas entspricht nicht den Tatsachen, an die wir glauben. Da wir wissen, daß die Wohlfahrt eines jeden Landes in Europa von der allgemeinen Wohlfahrt abhängt, sind wir entschlossen, die nötigen Opfer zu bringen, um zu einem dauernden Ergebnis zu kommen, einem endgültigen und wahrhaft europäischen. Wir sind hier nicht Wirtschaftler oder Männer aus einem Bezirke des Lebens, Diplomaten, Akademiker oder Literaten, wir sind Kämpfer einer Organisation, die mit allen Mitteln die pluto-kristlich-demokratische Ordnung von 1919 umstürzen will.

Das deutsche Volk, das sich in der Mitte Europas befindet, das wir einia und glücklich machen wollen, wird die Bedeutung unserer Handlungen verstehen — zugleich aber auch die Sendung, zu der es berufen werden kann, damit Europa entstehen kann. Wenn Deutschland durch eine Rückgabe verlorener Gebiete geehrt und gestärkt werden wird, so wird es die Rechte anerkennen müssen, die außerhalb der Demokratie dem menschlichen Wesen seine Würde und Schönheit geben. Ich meine die Individualrechte, das Recht der Persönlichkeit im einzelnen wie für jedes Volk als Ganzes, und die Erhaltung seiner Sprache, seiner Literatur, seiner Sitten, Gebräuche und Eigentümlichkeiten.

Wenn wir in Europa leben und uns verstehen wollen, so müssen diese Grundrechte anerkannt werden, die ganz einfach auf geistigem Menschenstand beruhen. Es darf z. B. fünfzig Jahre Spracheneroberung in Europa mehr geben, sondern nur den Geist gemeinsamen europäischen Interesses, der sich über den Egoismus der einzelnen erhebt. Diese Rechte werden gegenwärtig wenig anerkannt.

Frankreich z. B. tritt sie in Elsas-Lothringen mit Füßen.

Welches ist schließlich das Zeichen, unter dem sich Paneuropa, der Kulturbund oder die Droite-Nouvelle vereinigen werden? Das Zeichen Paneuropas ist das gemeinsame wirtschaftliche Interesse an sich, das des Kulturbundes eine gemeinsame geistige Zivilisation, um zu retten und zu vereinheitlichen.

Die Droite-Nouvelle leugnet nicht den Wert dieser Verträge, aber sie hält sie nicht für ausreichend, um Europa zur Einheit zu bringen.

Europa wird sich nur durch das Christentum vereinheitlichen und nur durch eine Zusammenarbeit der christlichen Ge-

mente, die in den verschiedenen europäischen Rechtskreisen vertreten sein dürften, wird die Basis gefunden werden, die für die Achtung der gemeinsamen Opfer notwendig ist. Fern von uns sei jeder Gedanke an Materialismus. Wir mischen uns nicht in die Fragen der Konfessionen oder Dogmen ein, aber ohne Christentum und christliches Gewissen kann Europa zurzeit kaum gedacht werden.

Die Ausfagung des Saargebietes durch Frankreich.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ tritt nachdrücklich für den Abbau der übertriebenen Kohlenpreise und Frachten im Saargebiet ein. Mindestens ein Drittel ein, die zurzeit 70 bezw. 68 Prozent höher sind als vor Jahresfrist. Dieser unbedingt notwendige Abbau könne leicht ohne die geringsten Lohnreduzierungen durchgeführt werden, da die Kohlenpreise, in Gold umgerechnet, seit Anfang 1926 um 50 Prozent erhöht worden seien, während sich die Löhne, in Gold umgerechnet, nur um 33 Prozent besserten. Durch eine Senkung der Kohlenpreise würden die Frachtkosten automatisch gesenkt.

Außerdem daß die Regierungskommission den französischen Staat die Steuern auferlegt, die er von Rechts wegen zu zahlen hätte, schreibe sie die ganze Saarkwirtschaft mit ihren zu hohen Frachten. Das Blatt übt starke Kritik daran, daß bei der letzten Erhöhung nur die Tarife für den innerstaatlichen Verkehr erhöht wurden, nicht aber für den Verkehr nach Frankreich. Die Saarbahnen seien auch gut genug, um als großer Rangierbahnhof für die Elsas-Lothringischen Bahnen zu dienen, denen ohne jede Gegenleistung (!) jede Gefälligkeit erwiesen werde. Die Saarbahnen machten die Arbeit und stellten die Güte zusammen und die Vorteile aus dieser Zusammenstellung in Gestalt des verbilligten Betriebes hätten die elsas-lothringischen Bahnen. Dazu kämen alle die Gefälligkeiten, die der Rheinarmee von der „neutralen“ Völkerverbündungsregierung erwiesen würden. Man denke nur daran, für welche lächerlichen Preise die französischen Soldaten durch das Saargebiet reisten. Die Vorteile, die die Saarkregierung ganz unbilligerweise zu Lasten der Saarkolonien dem französischen Staat gewähre, seien so ungebührlich, daß auf das energischste die sofortige Beseitigung dieser Unkosten verlangt werden müsse.

Lloyd George wieder Parteiführer.

Lloyd George steht wieder an der Spitze der englischen liberalen Partei. Er hatte das Parteiführeramt über einen Fond, den er durch geschäftstätige Bewirtschaftung auf einen Betrag von etwa 20 Mill. Pfund zu steigern wußte. Diesen Fond hat er der liberalen Partei zur Verfügung gestellt, natürlich unter der Voraussetzung, daß seine Führerschaft anerkannt wird. Der Verwaltungsrat der liberalen Partei hat mit Stimmenmehrheit diese Bedingung angenommen und zugleich den bisherigen Parteivorstand einschließlich des Vorsitzenden Vivian Philipps zum Rücktritt gezwungen. Infolge dessen sind eine Reihe namhafter Liberaler aus der Partei ausgetreten und haben den „Liberalen Rat“ gegründet, der nicht als neue Partei gedacht ist, sondern nur als Vereinigung derjenigen Liberalen, die ihren Grundgedanken treu bleiben, sich aber der Führerschaft Lloyd Georges nicht fügen wollen. Lord Gren of Faldoom gilt als Führer des Liberalen Rates. Man ist gespannt, wie die liberale Partei sich nun weiter entwickeln wird, nachdem sie nach langem innerem Zwist wieder unter einheitlicher Führung gestellt ist und Lloyd George Parteiführer hat, sein Programm durchzuführen zu können. Der Erfolg aller dieser Maßnahmen beweist, daß man auf dem richtigen Wege ist. Leider ist es selbst bei größten Vorsichtsmahnahmen nicht möglich, die Gefahren ganz zu erstickten, weil der Mensch, im Augenblick, wenn eine Panik ausbricht, sinnlos handelt, nicht zu halten ist und erst durch das Unglück groß und gefährlich wird. Da.

Giftversuche an amerikanischen Studenten.

50 Studenten einer homöopathischen Lehranstalt in Newyork haben sich zur Verfügung gestellt, um wissenschaftliche Giftversuche zu ermöglichen. Es handelt sich dabei um die Beantwortung der Frage, ob gewisse Giftstoffe, welche des Volksglaubens auf Wahrheit beruhen, so z. B. die Regel, daß der Bienenstich den Rheumatismus heilt oder erleichtert, oder aber die andere Regel, daß der Biss einer Spinne von gutem Einfluss auf die Blutbildung ist, oder schließlich die Behauptung, daß der Stich eines Insektes bei Mierentränkheiten Erleichterungen verschafft. Zu den Versuchen werden Flüssigkeiten verwendet, die man aus Bienen- und Insektenstichen gewonnen hat, ferner Giftstoffe, die gewissen Spinnenarten entzogen worden sind. Den Studenten werden 50 Dosen gereicht, von denen die Hälfte aus reiner Milch, die andere Hälfte aus verschiedenen zubereiteten Giftstoffen besteht. Jeder Student nimmt eine Dosis zu sich, ohne zu wissen, ob sie Milch oder Gift enthält. Die wissenschaftliche Untersuchung der Vergiftungsfälle und ihrer Auswirkungen soll sich auf mehrere Wochen erstrecken. Man hofft auf diese Weise Aufschluß darüber zu gewinnen, ob in dem Volksglauben tatsächlich etwas Wahres steckt. Möglich wäre das immerhin. Man weiß in diesem Zusammenhang darauf hin, daß vor der Einführung der Podentimpfung die Mischmädchen nach dem Volksglauben gegen die Poden geistig waren. Wahrscheinlich war diese Ansicht begründet, da es durchaus denkbar ist, daß die Mädchen infolge ihrer Beschäftigung mit den Nissen der Ansteckungsgefahr nicht unterliegen,

Theaterbrände.

Zur Kinokatastrophe in Montreal.

Kanada ist kürzlich von einer furchtbaren Kinobrandkatastrophe heimgesucht worden. In einem der Lichtspielhäuser der Hauptstadt Montreal brach im Vorführungsraum ein Brand aus. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß die Sicherungsvorrichtungen in vielen Theatern der ganzen Welt gleich sind und daß die Gefahr im Zuschauerraum bei einem Brand im Vorführungsraum als beseitigt gelten kann. Denn es sind überall Vorkehrungen getroffen worden, daß in dem Augenblick, in dem ein Brand im Vorführungsraum ausbricht, dieser hermetisch vom Zuschauerraum aus abgeschlossen werden kann. Alle Berichte aus Kanada gehen denn auch dahin, daß das Unglück erst dadurch geschehen sei, daß plötzlich eine Panik ausgebrochen ist, in deren Verlauf viele Menschen zertrampelt wurden. Eine Verbrennungsgefahr für das Publikum bestand nicht. Selbst die Flucht der Zuschauer aus dem Theater wäre noch gut abgelaufen, — denn aus mehreren Ausgängen konnten die Menschen glatt heraus — wenn nicht an einem Ausgange dadurch, daß einige Personen stolperten, eine Stodung entstanden wäre, und die richtungslos nachdrängenden in ihrer Todesangst alles niedergetrampelt hätten.

Eine gleich große Theaterbrandkatastrophe ist zum Glück in den letzten Jahren nicht mehr vorgekommen. Denn heute werden alle diese Häuser so angelegt, daß alle nur erdenklichen Sicherheitsvorrichtungen eingebaut werden, deren Betätigung selbst bei schon eingetretener Katastrophe von außen möglich ist. Zu diesen umfassenden Maßnahmen hatte man sich veranlaßt gesehen, weil in früheren Jahrhunderten die furchtbaren Katastrophen durch Brände in Kirchenhäusern und Theatern entstanden waren, bei denen Hunderte von Menschen, eingepfercht in das Haus, aus dem es kein Entrinnen mehr gab, in Rauch und Flammen umkamen. Wohl das furchtbarste Unglück ereignete sich vor noch

nicht 50 Jahren am 9. Dezember 1881. Damals brannte das Wiener Ringtheater nieder, und 450 Menschen kamen dabei ums Leben. Furchtbare Szenen müssen sich im Inneren des Theaters abgespielt haben; denn die Katastrophe hatte nur dadurch einen so großen Umfang angenommen, weil bei dem einschlägigen Andrang, bei der Flucht zu den Türen diese nicht geöffnet werden konnten, da sie nach innen aufzumachen waren. Eine Hilfe gebracht werden konnte, hatte das Feuer aber schon so um sich gegriffen, daß es die Besucher des Theaters wie mit einem Gürtel umschloß und nur wenige dem Verderben entrannten. Die furchtbarsten Szenen spielten sich vor dem Theater und später noch lange auf den Brandruinen ab, wenn Angehörige durch das zerstörte und verbrannte Mauer- und Steinwerk gingen, um nach den leblichen Überresten der ihnen nahestehenden Verunglückten zu suchen. Die Agonisierung der Toten war fast unmöglich, da die meisten bis zur Unkenntlichkeit verbrannt waren und zum Teil nur noch die Knochen übrig geblieben waren. Der Dichter Jakob Wassermann hat in erschütternder Weise dieses Ereignis geschildert.

Auch ein anderer Theaterbrand, der Brand der Pariser Opéra bei vielfach Anregungen zu literarischer Ausbeutung geboten. So hat ihn vor allem Georg Kaiser in seinem Stück „Brand im Opernhaus“ geschildert. Die größte Zahl von Todesopfern forderte der Brand des Lehmann-Theaters in Petersburg. Dies war so schlecht gebaut, daß, als das Feuer ausbrach und die Zuschauer das Freie zu gewinnen suchten, sie infolge der schon eingetretenen Verbrühungen nicht ins Freie kommen konnten. So kam es, daß es nur wenigen mehr durch Zufall gelang, sich zu retten, während die Masse der Besucher — man schätzt die Zahl der Opfer auf über 800 — in den Flammen umkam.

Es gibt kaum ein Jahrzehnt, in dem nicht schwere Theaterbrände vorgekommen sind, ja noch mehr, von den alten Theatern gibt es kaum eines, das noch in seiner ursprünglichen Form steht, das nicht ein- oder zweimal sogar

von Bränden heimgesucht wurde. Ob es sich um deutsche Theater handelt, um russische oder französische, ob wir nach Nizza gehen, dessen Theater zweimal niederverbrannt, dessen neuer Bau erst 1919 fertig wurde, oder nach Berlin, wo die Staatsoper zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Raub der Flammen und dann von Schinkel neu errichtet wurde, oder uns der Gegenwart zuwenden, wo auch häufig Theaterbrände vorkommen, so vor wenigen Jahren in Dessau, wo das alte Hoftheater niederverbrannte, und in Wiesbaden, wo das Theater ebenfalls von einer Feuersbrunst heimgesucht wurde; es ist immer das gleiche. Überall besteht besonders große Gefahr für diese Häuser. Sie hängen zum Teil mit dem ganzen Betrieb zusammen, die leicht entzündlichen Kostüme, Kissen, der Schmuckboden, der jedem Feuer reiche Nahrung gibt, und das vielfach benutzte Holzmaterial. Schließlich noch die häufige Benutzung von gefährlichen Brennstoffen, Benzin oder Feuerwerkskörpern, alles das zusammen sind schon genügend Gefahrmomente für Theaterbrände. Nun wird einem auffallen, daß von Bränden hauptsächlich die alten Theater heimgesucht werden, während man von Bränden moderner Häuser selten etwas erfährt. Das ist ganz erklärlich. Heute sind die baupolizeilichen Vorschriften für Theaterbauten so scharf und einschneidend, daß die Gefahr ganz offensichtlich herabgedrückt worden ist. Die Beweise sind die Statistik, die eine starke Abnahme der Theaterbrände zeigt. In jedem Theater muß eine Wasserleitung vorhanden sein, Feuerlöschgeräte und eine Regenvorrichtung müssen auf jeder Bühne angebracht werden, damit die ganze Grundfläche der Bühne einschließlich des Schmuckbodens bedeckt wird. Dazu kommen vor allem der eigene Vorhang, der die Bühne vom Zuschauerraum abschließt, ferner die Vorhänge, daß immer ein wachhabender Feuerwehrmann während der Vorstellung sich im Hause befinden muß, schließlich noch Feuerlöcher und Gerate, um eventuelle verfluchte Türen aufzuschlagen. Dazu kommt noch die Anlage von zahlreichen Notausgängen, um im Falle einer Panik den Raum rasch leeren

Der badische Landtag und Friedrich der Große.*)

Aus Verkefren werden wir um Ausnahme der nachstehenden Ausführungen gebeten, in denen ein Badener, noch einmal das Thema „Friedrich der Große“, das u. a. Anlaß zu der Landtagsdebatte vom 20. Januar gegeben hat, in historisch-politischer Beziehung beleuchtet.

Schriftleitung.

II.

5. Friedrich und das Reichsoberhaupt.

Friedrich fand kein „Eisatz-Lothringen“ vor, als er 1740 König wurde; denn dieser, für den Deutschen von heute leider sentimentale Begriff wurde erst 1871 geschaffen (figuriert aber in der Polemik gegen Friedrich immer wieder!); aber er fand auch kein deutsches Eisatz mehr vor (das hatten Kaiser und Reich hergegeben), und das allgewordene, großenteils sprachlich französische Herzogtum Lothringen, welches Jahrhunderte lang ein völlig totes Glied des Reiches gewesen war, war teilweise (s. B. M. 1) schon seit 1552 französisch, der Rest seit 1795, mit Frankreich „verheiratet“, wie Friedrich in seinem „Testament“ ganz sachgemäß berichtet, und moogen aus „nationalen Gedanken“ heraus etwas zu unternehmen an seiner Stelle Unfug gewesen wäre. Ihm heute daraus eine nationale Pflichtvergessenheit machen zu wollen, ist mindestens sehr unüberlegt.

Aber wie war es denn mit Friedrichs „Angriffen auf das Reichsoberhaupt?“ Mit Friedrich als „Hochverräter gegen den Kaiser“, wie er auch bezeichnet worden ist? Wenige Monate nach seiner Thronbesteigung starb Kaiser Karl VI. Das Reich hatte kein Oberhaupt, gegen das Friedrich kämpfen konnte! Als er den ersten Schlesiens Krieg eröffnete, zog er das Schwert gegen die Königin von Ungarn und Böhmen. Die war aber doch weder damals, noch später, das Reichsoberhaupt! Man scheint sie vielfach dafür zu halten! Sehr dürftige Kenntnisse des deutschen Staatsrechts sollten diesen Irrtum verhüten. Im Reich galt das Salische Gesetz: ein weibliches Reichsoberhaupt war ausgeschlossen. Die Erbfolgeordnung Karls VI. betraf nicht das Reich, sondern allein seine Erblande Böhmen, Ungarn, Oesterreich, Mailand, Neapel, die Niederlande. Dies alles gehörte Maria Theresia. Nicht aber die Gewalt im Reich. Ein fundamentaler Unterschied!

Im Jahre 1744, als Friedrich zum zweiten Male gegen Maria Theresia kämpfte, war das Reichsoberhaupt Karl VII. Albrecht, dem Friedrich als Kurfürst von Bayern zur Kaiserwürde verholfen hatte und der mit ihm verbündet war! Also auch hier kein Kampf gegen das Reichsoberhaupt. Als Friedrich, umgarnt von allen Seiten durch die Politi Maria Theresias und ihres Kanzlers Kaunitz, der ein Bündnis Frankreich-Österreich-England-Friedrich zustande brachte, wohl gemerkt: obgleich ihr Gemahl Franz Stephan inzwischen längst deutscher Kaiser geworden war (1745), freilich ein ziemlich Trottel — dazu gezwungen wurde, zum dritten Male loszuschlagen, weil es die Existenz Preußens galt, da bekämpfte er abermals nicht das Reichsoberhaupt Franz I. (dem er bei der Wahl seine Stimme gegeben!), sondern die Königin von Ungarn und Böhmen, seine erbitterte Kaiserin und Feindin.

Wenn Franz I. danach den Reichskrieg gegen Friedrich erklärte und ihn in die Acht tat, so war das eine Sache für sich, in habsburgischem Interesse.

*) Berol. „R. T.“ Nr. 26 v. 27. Jan. 1927.

teresse. Er holte sich den Lohn bei Koffach. Und das Ende war: Schlesien blieb preussisch. Die Königin von Ungarn und Böhmen hatte verspielt, wenn auch erst nach ungeheuerem, siebenjährigen Ringen Friedrichs.

Ihm eines Angriffs auf das Reichsoberhaupt zu zeigen, geht auch nicht an in bezug auf den Ausmarsch der preussischen Truppen im bayerischen Erbfolgekrieg, als Josef II. Bayern erobern wollte. Das Reichsoberhaupt schied sich ja an, ein Kurfürstentum des Reiches zu versprechen. Friedrich, Kurfürst von Brandenburg, kam dem Wittelsbacher zu Hilfe. Das ist doch kein Hochverrat!

Aber man meint in der Presse um gewöhnlich seine Kriege mit der „Kaiserin“ Maria Theresia; was sie 1740 und 1744 noch gar nicht war, und was sie 1763 nur als Gemahlin Franz I. war. Maria Theresia war nie Reichsoberhaupt. In ihren Landen regierte sie.

6. Friedrich und Deutschland.

Undank ist der Welt Lohn. Die „vor 1866“ sehen offenbar nicht ein, daß Friedrich der deutsche Sache einen guten Dienst geleistet hat, indem er Schlesiens preussisch machte. Es konnte aber, obgleich in der Richtung auf Rußland gelegen, doch nicht gut badisch werden, also preussisch! Wäre es von Friedrich nicht behauptet worden, so wäre es heute nicht deutsch, sondern geteilt zwischen Tschechien und Polen. Wenn „geistreiche“ Logik Friedrich den Verlust von Eupen und Malmedy zur Last legte (!), so ist doch Schlesiens immer auch etwas. Daß er von den Protestanten in Schlesiens sogar freudig begrüßt wurde, daß er gerade dort bewies, wie er die Kulturgemeinschaft seiner Untertanen aufbaute — in traffem Gegensatz zum Erzhaus Oesterreich —, das ist freilich etwas, was ihn zum Angriffsobjekt für Andersdenkende machen kann.

Aber dabei sollte man nicht vergessen, daß er nicht nur das Erzhaus Oesterreich besiegte, sondern daß er das Haus Wittelsbach an dessen Stelle im Reich zu setzen bestrebt war. Das hat man vor allem in Bayern vergessen!

Ohne Friedrich — kein Bismarck.

Denn wie wäre Preußen imstande gewesen, 1871 Deutschlands Führung zu übernehmen, wenn Friedrich im Siebenjährigen Kriege unterlegen wäre, wenn der Teilungsplan seiner verbündeten Gegner in Erfüllung gegangen wäre?

Ohne Friedrich kein Bayern! Auch dieses ist Tatsache. Der Kurfürst Karl Albrecht zog im Bunde mit den Franzosen vor Wien und nach Prag, wo er sich zum König krönen ließ. Dann verjagten ihn die Oesterreicher und rückten in Bayern ein, welches sie zunächst einmal gehörig verwüsten.

Maria Theresia hat von da an den Plan, außer Schlesiens zurückzugewinnen, auch Bayern zu erwerben, niemals aufgegeben. Das übertrug sie auf ihren Sohn, den Kaiser — wohlgerne: Kaiser Josef II., welcher 1778 den letzten der hundertjährigen Erbfolgekriege begann, den Bayerischen.

Friedrich hatte nicht nur das Wittelsbachische Kaiserthum gefördert und unterstützt, sondern hatte wiederholt den Wittelsbachern aus den Krallen des oesterreichischen Adlers herausgeholfen. Bayern verdankte ihm seinen staatlichen Bestand. Übermals war dies der Fall im bayerischen Erbfolgekrieg.

Schon damals erfaßte Friedrich den Plan eines deutschen Fürstentums, gegen Oesterreich.

Auch das ist ein Gedanke, den Friedrich eigentlich von Anfang an gehabt hat. Er blieb

nicht allein. 1783 plante Karl Friedrich von Baden etwas Ähnliches und einigte sich dann mit Friedrich.

Unter diesem Gegendruck von Oesterreich kam der deutsche Fürstentum 1785 zustande, der erste deutsche Einigungsbund unter Preußens Führung.

Auch Württemberg hatte Friedrich viel zu danken. Friedrich hatte ein scharfes Auge auf den jungen, liebreichen Herzog Karl Eugen, den er behandelte wie ein erzieherischer Vater. Und später lehnten sich die Landstände, über den Geldforderungen des Herzogs verärgert, an Friedrich an, der Württemberg gegen die Verschwendung Karl Eugens in Schutz nahm.

Und Baden?

„Friedrich hat gegen Baden gekämpft!“ höre ich rufen. O nein! Friedrich hatte anderes zu tun. Das noch in zwei kleine Markgrafschaften zerstückelte Badener Land hat er nie unfreundlich behandelt. Wohl aber landten die Markgrafen von Baden ihre Soldaten 1766 gegen Friedrich ins Feld, als der Reichskrieg erklärt worden war. So ist es gewesen. Durlach schickte ganze 286 Mann; über Baden-Baden erfuhren wir in der Geschichte des Herrn von Weich nichts.

Wohl aber etwas anderes; nämlich daß Karl Friedrich sich mit seinem ganzen Volke (nach der Schlacht bei Rossbach) für die Helidentaten Friedrichs von Preußen begeisterte.

Dieser Umschwung, der ganz Deutschland (außer den habsburgischen Landen) und weithin auch Europa erfaßte, wird von Friedrichs heiligen Gegnern, die ihm jede nationale Einwirkung absprechen, gekünstelt verschwiegen. Und doch haben wir es hier, nach Jahrhunderte langer Dede, mit einer elementaren Empfindung zu tun die seit Rossbach im deutschen Volke tief Wurzel faßte. Friedrich, der die Franzosen schlug und Oesterreichs Machtpolitik im Zaume hielt, war der deutsche Held geworden.

Namentlich bewunderte man ihn auch in England.

Wir wollen auf die Behauptung, er habe keine deutsche Kulturarbeit geleistet, nicht im einzelnen eingehen, sondern sie nur „niedriger hängen“, denn das, was sein Vater und er selbst für Preußen in kultureller Hinsicht getan haben, und was damals als vorbildlich anerkannt und nachgeahmt wurde, kommt heute ganz Deutschland zugute. Nur eines: die Kartaiseln, die während des Weltkrieges in Süddeutschland so dringend benötigt wurden und aus Preußen kamen, verdanken wir im Grunde niemand anderem als Friedrich. Er zwang seine Bayern, die nicht wollten, diese Pflanze anzubauen.

Aber noch etwas:

In England gibt es irgendwo eine kleine Kirche im „schäblichen“ Stil, eine Lebenswirdigkeit vor dem Weltkrieg überraschte den deutschen Besucher in jenem Dorfe ein Wirtshaus: ein schwarzes Brot mit dem hundertmalen Bildnis Kaiser Wilhelm I. in vollem Krönungsornat mit der Inschrift (englisch): „Zum König von Preußen“. Macaulay erklärt uns dies: Die Begeisterung für Friedrich war so groß, daß viele Wirtshäuser sich nach ihm benannten. Offenbar ist dann an Stelle des älteren Bildes ein neues, welches Wilhelm I. darstellte, geschaffen worden.

Aber auch in Baden ist noch so etwas erhalten. Vielleicht verrät man besser nicht, wo. Sei es genug, daß es innerhalb der Grenzen eines ehemals geistlichen Gebietes noch so etwas aus dem 18. Jahrhundert gibt, was darauf hin-

weist, daß auch in einem geistlichen Reichstand die allgemeine Begeisterung für Friedrich eingedrungen war.

Nun, die badische Schlacht gegen Friedrich ist geschlagen. Sie hat den Mann nicht kleiner gemacht. Er ist unsterblich. Wir leben in anderen Zeiten, wenn zum Teil auch noch „vor 1866“. Aber Friedrich ist trotzdem nicht wegen einzelner Äußerungen und Taten, die im Sinne und aus dem Wesen seiner Zeit heraus verstanden werden müssen, rückwärts zu zerfleischen.

Die Fridericus-Episode 1926—1927 wird nur ein trauriges Zeugnis für den politischen Geist in Deutschland bleiben. Wenn Parteihaß und Partikularismus so weit gehen, daß sie wegen der Einführung einer Briefmarke, die das Bild eines großen Mannes trägt, den Mann selbst, der daran völlig unbeteiligt ist, zerlegen wollen und in mancherlei geradezu irrsinniger Weise erniedrigen, ohne jedes Verständnis für seine wirkliche Bedeutung und sein hohes Streben, so ist das dem, was er für Deutschland getan hat, nicht abträglich. Beweist aber einen Mangel an nationalem Gemeinfinn, die denjenigen, die keine deutsche Kulturarbeit bestreiten, kein gutes Zeugnis in dieser Richtung ausstellt.

Toleranz, die ein wesentliches Leitmotiv Friedrichs in seinen Provinzen gewesen ist, und die damals etwas ganz Ungewöhnliches war, ist eines der Grundzüge unserer Weimarer Verfassung.

Aber sie ist noch zu viel Papier bei uns. Friedrich hatte sie schon in die Tat umgesetzt. Er war darin schon erheblich weiter als wir. Und das war das Große an ihm.

Die britischen Dokumente

Unterschiede im Wortlaut.

Das Januarheft der Berliner Monatshefte für internationale Anklage „Die Kriegsschuldfrage“ (Verlag Berlin W. 8) bringt die beiden wesentlichen Stücke der britischen Dokumente zum Kriegsausbruch in vollem Wortlaut. Durch Zweifarbenruck werden die in der ursprünglichen Fassung von 1914 ausgelassenen wichtigsten Stellen besonders hervorgehoben und damit gezeigt, daß auch die englische Regierung im August 1914 ihrem Parlament nicht die volle Wahrheit unterbreitet hat.

Der ehemalige Präsident der Landesregierung von Bosnien und der Herzegovina, Baron Karl Colloa, schildert, wie stark in den letzten Jahren vor der Katastrophe die immer weitere Kreise erfassende Ministerarbeit in Bosnien und der Herzegovina war. Die Leiter von dem verantwortlichen Minister Wilinski und seinen Mitarbeitern in seiner Weise erkannt, oder aber zum Teil in hochverräterischer Absicht bewußt verschleiert wurde.

Norbert von Baumback, ein jüngerer Marineoffizier, zeigt in ausführlicher Darstellung unter Bewertung der gesamten Literatur, daß ein Vergleich der Maßnahmen der deutschen und britischen Flotte bei Kriegsausbruch 1914 den klaren Beweis erbringt, daß die britische Seemacht sich der politischen Führung nicht untergeordnet, sondern selbständig die ihr erforderlichen Vorkehrungen getroffen hat, während die deutsche Marineleitung in den kritischen Wochen „mit minderbewussten Bemühungen der Wünschens der Reichsflotte und des Auswärtigen Amtes“ ersporf.

Aus dem weiteren Inhalt des Heftes sei noch ein Artikel des letzten heute noch lebenden Mitarbeiters des Fürsten Bismarck, des Grafen a. D. L. Raschdau, erwähnt über die Bewertung des deutsch-russischen Rückversicherungsvertrages.

Aus dem Kriegstagebuch eines Drisenoffiziers.

Der Hilfskreuzer muß wegen Kohlenmangels einen neutralen Hafen aufsuchen. Der Verfasser schlägt sich als Zwischendeckpassagier nach Deutschland durch.

(Schluß.)

Die „Floride“, der gefahrvolle französische Passagierdampfer, brannte wie eine Rakete in der Tropennacht. Trotz geöffneten Seewentils, trotz Sprengpatronen und Granaten wollte er lange nicht versinken. „Brüllend laut“ hörten wir jetzt jede Nacht, wie der F. T. Offizier versicherte, den Funkenstrahl entlichter Kriegsschiffe. Ja, es wurde brenzlich!

Dazu wurden die Kohlen knapp. Das Schiff bedurfte nach sechsmonatiger ununterbrochener Kreuzerfahrt in den Tropen einer dringenden Ueberholung. Der Kommandant beschloß, einen nordamerikanischen Hafen anzulaufen.

Bei Nacht passierten wir die Bermuda-Inseln, die englische Flottenstation. Und in der nächsten Nacht brachen wir mit tief abgeblendetem Schiff die Blockade, die für deutsche Schiffe von den Engländern an der amerikanischen Küste ausgesetzt wurde. Vor der Capapec-Bay, der Einmündung zu den Häfen Newport-News, Baltimore, kreuzten zwei englische Kriegsschiffe. Wir schloßen ihnen ein Schnitzmesser und liefen noch vor Tagesgrauen in Newport-News ein.

Der amerikanische Koffie, der uns draußen auf der Rede in Empfang nahm und mit seinem Motorboot herankam, wurde nicht klug aus dem Schiff. Er beleuchtete uns mit dem Scheinwerfer und hielt unser hochbordiges Schiff für einen italienischen Passagierdampfer oder sonst etwas, nur auf einen deutschen Hilfskreuzer kam er nicht, bis er die Reelina erhellte und die strammen Kerle, die dräuenden Geschütze und die dreihundertundfünzig Gefangenen auf dem Vordeck sah. Da hing er laut an zu lachen und meinte, das wäre ein schändliches Stück.

Wir liefen in den Hafen ein, stola wachte am Heck die deutsche Kriegslanoe, das Vordeck stand brechend voll von Menschen. 13 Kanitane, an die 50 Schiffsoffiziere, Seinerleute, Maschinisten, alle von der feindlichen Fakultät, brach-

ten wir mit und dann noch die Mannschaften und die Neutralen, die mitgefangen waren. Der Hafen war voll von englischen und französischen Schiffen. Unaeuere Transporthorte von Proviant, Pferden und anderem aina von hier aus an den Kriegsschauplatz.

Amerika war ja neutral!

Das Einlaufen des deutschen Hilfskreuzers war eine Sensation. Auf allen Schiffen regte es sich. Da kamen sie auf Deck aufwärts; die Kapitäne, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet und dem Fergalase bewaffnet, jagten zu uns herüber, um das Wunder anzusehen. Vom Bootsmann und Steward bis zum letzten Schiffsjungen standen sie an der Reelina und machten große Augen.

Unsere Gefangenen kamen bald an Land. Aber wir waren in die Mauerkalle gegangen. Draußen vor der Ducht zog sich ankommen, was England an Schiffen hier draußen hatte und das war eine ganze Meae. Dem war der Hilfskreuzer nicht gewachsen. Vielleicht wurde er interniert und mit ihm alles was darauf war. Also auskniffen!

Die Amerikaner hatten uns ein kleines Kriegsschiff ganz in die Nähe gelegt, als Aufpasser. Ich feierte einen stillen Abschied in der Wesse, und um Mitternacht stieg die Rolle im Schatten des Hilfskreuzers ab. Langsam löste sich das kleine Boot vom Bug des Schiffes, ein einiamei Fährer, wie es schien, ruderte über die Bucht. Dieser Fährer war aber ein Bootsmann in dunkler Blauje mit einem alten Hut auf, im Boote aber saß ich, im Räuberstiel.

Bald waren wir aus der gefährlichen Nähe des Amerikaners. Wir hielten auf zwei Schiffe zu, die schon seit Monaten veräut an der Pier lagen. Ein deutscher Dampfer und ein Oesterreicher. Die Schiffe wurden, so leise es aina, angerufen, und dann stumwite auch bald die Strickleiter herab und oben an Deck gab es ein Händeschütteln mit den Landsteuerten und Bundesgenossen. — Bald war ich orientiert über die Wache auf der Pier und ein Hotel. Dann aines los, ins Ungewiss, nach Deutschland mit dem Handbesserer in der Hand.

Auf mein Klagen erickten der schwarze Bon vom Boardinghouse und öffnete. Ich wollte ein Zimmer und einen Whisky-Eda haben. Da kam ich aber an die falsche Adresse. „No Whisky-Eda in this house, Sir!“ war die Antwort, und bald wäre er ob meines lalterhaften Pvegrens wieder mit dem Veit davonzuefahren, da einigten wir uns auf das Zimmer und

Limonade, denn hier war man damals schon „trocken“.

Ich war jetzt Mr. Baker aus Philadelphia. Es hieß schnell und unauffällig nach Newyork und von da auf ein Schiff kommen. Die englische Spionage in Amerika arbeitete ausgezeichnet, es wurde für verdächtige Deutsche, die verüchten hinüber zu kommen, ein Kopfgeld bezahlt. Und diese armen Kerle wurden dann in England, auf Grund der übermittelten Angaben, von den Schiffen heruntergeholt und interniert. Da kam man also vom Regen in die Traufe!

Am Morgen, als ich zur Bahn eifte, wimmelten die Straßen von den freilauffenden Gefangenen vom Hilfskreuzer. Ich, als Drisenoffizier, war ihnen wohlbekannt, und auf Grund meiner Funktion wohl der bestbeachtete Mann an Bord gewesen. Ich wollte um keinen Preis erkannt werden und sah mir anaellenflich die Auslagen eines Draufstors an, wenn sie vor mir auftauchten, oder benutzte auf dem Bahnhof das riesige Format einer amerikanischen Zeitung als Deckma.

Der Zug brachte mich nach Washinton, von da nach abermaligem Namenswechsel nach Philadelphia, und dort traf ich an verarbeiteter Stelle Kameraden vom Hilfskreuzer, die nach mir das Beste suchten und ebenfalls hinüber wollten.

Getreunt marschieren und vereint schlagen, war auch hier von Räten. Wir fuhren getrennt nach Newyork. Eine rastlose Arbeit begann nun. Falsche Papiere für 8 Kameraden besorgen und die Möglichkeit erwähen, sicher hinüber zu gelangen.

Des Abends hörten wir im Metropolitan-Opera-House die „Meisterlieder“. Kapitänleutnant B. fiel im ersten Akt, trotz seines Smokings, wegen der wilden Partiklopellen, die er sich seit 14 Tagen hatte waschen lassen, doch etwas an. Am nächsten Morgen brachte ich ihn, mit dem Seeia auf dem Buckel, die Whiskyflasche in der Tasche, schweißtriefend und beruhtem Anaeht, also zweifellos ganz „echt“ als Kohlentrimmer auf einen archen Passagierdampfer und wünschte ihm „good by!“

Im Kasino in Kiel sah ich ihn wieder. Am nächsten Tage aina unser Schiff, schnell wurde die Umwandlung vollzogen, für 13 Dollar fünfzig eine entsprechende Reiseausstattung für die Oceanfahrt entstanden, denn nichts durlie mich kompromittieren!

Wir fuhren e's Zwischendecker, ich hieß jetzt Knud Lindquist und war Norweger. — Wie ich

sie da auf der Pier aufkommen sah, die Herren Kameraden in ihrer wilden Aufmachung, kurz vor Abfahrt des Dampfers, mußte ich herzlich lachen! Da ging plötzlich ein arker, trischer Konstabler auf den L. D. zu, tippte ihm auf die Schulter und flüsterte ihm einiae Worte zu. Jetzt, nahm ich an, war er gefakt, doch nein, Mr. Dr. lästete freulich den Kalabrier und sagte: Oh, smoking not allowed here! (Das Rauchen ist hier verboten.)

Wir waren nun alle, unseren Badien nach, Skandinavien, Norweger, Schweden oder Dänen. Aber keiner von uns sprach eine dieser Sprachen. Das war im Zwischendeck und bei den gemeinsamen Mahlzeiten recht unangenehm. Dafür hatten wir beinahe alle die gleiche Geschichte, die wir dann, wenn es nötig war, an den Mann brachten. Als Kind war ich z. B. nach Amerika gekommen, die Eltern starben, und so hatte ich allmählich die Muttersprache vergessen und wollte nun mal die „alte Heimat“ wiedersehen. Drei alte, alte Zeiten fanden das rührend und meinten, ich würde wohl kommen, wenn ich nun nach 30 Jahren Fernseins zurückkäme, und das meinte ich auch!

Der Zipperray, das Kriegsglied von „Tommy Atkins“*) erönte morgens, mittags, abends mit Fiedel, Drehtorgel und Harmonium auf dem neutralen Schiff. Das war die Einstellung draußen in der Welt! Und als der englische Hilfskreuzer uns anhielt und anbrachte, und wir Kirkwall, einen kleinen Hafen auf den Schottland-Inseln, anlaufen mußten, da hieß es Nerven behalten.

„Gib deinem Sohne Glück und wirf ihn ins Meer!“

Nach 4 Tagen kam das Schiff frei und wir auch.

Bald waren wir in Christiania und Kopenhagen, der dänische Seemann am Hafenausgang fragte, wo wir hin wollten: „Tuskland!“ Ichrie ich hinaus. Das geniatte, er warf den Schlag vom Auto zu und winkte aries-aräma ab.

In Warnemünde beäute uns der Landsturmann mittraulich, aber ein aana kleines Zeitchehen, leicht zu vernichten, zeritente vor dem Grenzkommandanten alle Bedenken. Es war der Anweis vom Kommando des Hilfskreuzers.

Jetzt waren wir da. Die Heimat in ichwe! Not umging uns. Wir waren bereit zu neuen Taten. Klabaufermann.

*) Der englische Soldat im allgemeinen.